

# DIE BRÜCKE



**Weihnachten 2020**  
MITTEILUNGEN FÜR DEN FREUNDESKREIS CAMPHILL



Denn es muß von Herzen gehen,  
Was auf Herzen wirken soll.

Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, 1832. 3. Akt, Schattiger Hain. Phorkyas

# Liebe Leserinnen und Leser!

ein nervenaufreibendes Jahr neigt sich dem Ende zu. Dabei hatten wir uns den Start in ein neues Jahrzehnt doch alle ganz anders ausgemalt. Da hat uns Corona wohl einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Die vielen kleinen und großen Steine, die Corona uns in den Weg gelegt hat, haben jedoch nicht nur Stagnation bedeutet. Sie haben auch Veränderungen bewirkt. Mit mancher Tradition musste gebrochen und in vielerlei Hinsicht mussten neue Wege gegangen und erprobt werden. Kreative Problemlösestrategien haben Anwendung gefunden. So gibt es von Seiten der Einrichtungen, der Eltern und der Bewohner einiges zu berichten, was Eingang in diese Brücke gefunden hat.

Darüber hinaus finden Sie in der vorliegenden Ausgabe weitere interessante Artikel. Jakob Zobel skizziert seine Arbeit als Musiktherapeut in der Lebensgemeinschaft Sellen.

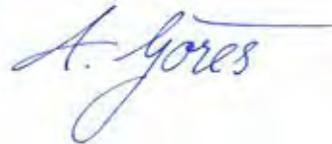
Eine weihnachtliche Betrachtung zur „Wachheit der Sinne und das ‚Sinnesdunkel‘“ wird von Richard Steel dargelegt.

Bezugnehmend auf das zu Beginn des Jahres publik gewordene Geständnis eines früheren Mitarbeiters zu sexuellen Übergriffen in der Camphill-Schulgemeinschaft Brachenreuthe, thematisiert

Gillian Withrington in ihrem Artikel Gewaltvorfälle in Einrichtungen und stellt im Zuge dessen die Vertrauensstelle vor.

Bei diesen und allen weiteren Autoren und Autorinnen möchte ich mich für ihren Beitrag zur Entstehung dieser Ausgabe herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit. Genießen Sie die Zeit mit ihren Familien und kommen Sie gesund und wohlbehalten in das neue Jahr.

Es grüßt Sie herzlichst



Ihre Annika Göres



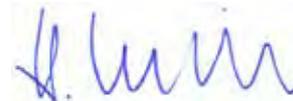
# Liebe Mitglieder!

Zwar leicht gelockert, aber vorbei mit den Corona Massnahmen war es auch im September noch nicht, als der Vorstand des Freundeskreises sich in idyllischer Umgebung der Uckermark bei MYSA (ausführlicher Bericht in diesem Heft) zu einer Sitzung getroffen hat. Natürlich in einem luftigen Raum und mit gehörigem Abstand. Aber eben richtig und menschlich präsent. Besonders beeindruckt haben uns die Initianten Michael Donner und Stefan Thon mit ihrem Enthusiasmus. Ihr Engagement zum Aufbau eines Angebots für Menschen mit herausforderndem Verhalten begeistert.

In der Zwischenzeit haben wir uns über Skype gesehen und gehört – auch das viel besser als nur

per Telefon oder gar nicht. Hören und Sehen – das war auch die Idee hinter unserer Tablet-Aktion (siehe Artikel Seite 26), mit der wir den Bewohnern der Einrichtungen die Kontaktaufnahme mit ihren Angehörigen per Videoanruf ermöglichen wollen. Wenn Sie diese Aktion unterstützen möchten, bitten wir Sie um eine Spende mit dem Stichwort «Tablett» auf das Konto des Freundeskreises Camphill, IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und bleiben Sie gesund!



Ihr Henrich Kisker



Der Vorstand des Freundeskreis Camphill traf sich im September 2020 bei MYSA in Fürstenberg / Havel.

# Nicola Noack – Die neue Platzvertreterin am Lehenhof stellt sich vor

Nicola Noack



Einmal durch den Bodensee schwimmen, Kuchen backen, russisch und türkisch sprechen, schwere Sachen tragen, Reden halten, das kann ich nicht.

Französisch und Englisch kann ich aber ganz gut sprechen, und ich kann stricken und nähen, Noten lesen

und a capella-Singen, Auto fahren, Berge hinaufwandern (und wieder runter), meine Kinder lieben, Tee kochen.

Und ich übe noch, meine Blumen zu gießen, aufzuräumen, Klavier zu spielen,

Dinge wegzugeben, Menschen zuzuhören, meine LebensPartnerin zu verwöhnen, nicht in alle Fettnäpfchen zu treten, meine Kräfte einzuteilen.

Meine Klienten üben mit mir, von sich selbst überrascht zu sein, über sich selbst zu erstaunen und das Gute an sich zu entdecken – ich bin Gestalttherapeutin und habe meine Praxis in Filderstadt.

Geboren bin ich in Heidelberg und kenne mich in Graubünden besser aus als in Baden-Württemberg. Ganze neun Jahrsiepte lang sammle ich schon Erdenerfahrung, habe vier Kinder bekommen, war viele Jahre lang „nur“ Mutter. Auch Mutter von „Frühgeborenen“ und Waldorf-Mutter und kenne alle Varianten unseres Schulsystems aus Eltern-Sicht. Viele Varianten der Kranken- und Altenpflege habe ich als Berufstätige ausgeübt. Endlich frei von Verpflichtungen und bürokratischen Schikanen bin ich jetzt „berufstätiger“ denn je! Der Lehenhof und der Freundeskreis Camphill passen wunderbar in meinen jetzigen Lebensabschnitt und ich freue mich auf ein positives Zusammenwirken. 🙄

[www.freundeskreis-camphill.de](http://www.freundeskreis-camphill.de)

Einfach QR-Code mit dem Smartphone bzw. Tablet scannen und schon sind Sie auf unserer Website!



# Auf Wiedersehen Hartwig Hellfritz

*Henrich Kisker*

Zur Mitgliederversammlung im November 2020 ist Hartwig Hellfritz, Platzvertreter aus Sellen, aus dem Vorstand des Freundeskreises zurückgetreten. Hartwig war seit Pfingsten 2015 Mitglied des Vorstands.

Er hat unseren Kreis und unsere Diskussionen immer wieder bereichert durch seine positive Ausstrahlung, sein fundiertes geschichtliches Wissen und seine Erfahrung in administrativen Angelegenheiten.



Dass er Pfarrer war, lässt sich nicht verleugnen. Er kann die Dinge auf den Punkt bringen, aber vor dem Punkt gibt es oft eine lange Geschichte. Wir werden dich vermissen, Hartwig. 🙏

## Dank an die Förderer des Freundeskreis Camphill

(AL) Durch Ihre Mitgliedsbeiträge und Ihre Spenden ermöglichen Sie dem Freundeskreis Camphill, dass er seine Aufgaben wahrnehmen kann. Dafür gebührt Ihnen ein herzlicher Dank! Besonders erfreulich ist, dass es einige jahrzehntelange Mitglieder gibt, manche quasi von Anbeginn an dabei – danke sehr!

Der Freundeskreis Camphill e.V. wurde von der

„GKV-Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene“ im Jahr 2020 mit einem Betrag in Höhe von 15.000 EUR gefördert.

(GKV – Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene“: vdek, AOK-Bundesverband, BKK Dachverband, IKK, Knappschaft, Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau)

**Herzlichen Dank!** 🙏

# BRÜCKE-Versand – diesmal etwas anders...

*Sabine Roth*

Viele Jahre lang wurde DIE BRÜCKE von Föhrenbühl aus verschickt und in den letzten Jahren war ich dafür verantwortlich.

Nun wollte ich nach langjähriger Tätigkeit in Föhrenbühl nochmal Neues kennenlernen und wechselte Mitte April an den Hermansberg.

Natürlich war und ist (Stand Mitte September) der Alltag auch hier „Corona- bedingt“ anders als sonst und damit auch der BRÜCKE-Versand! Ich hatte zunächst Zweifel, ob die Hermansberger Dörfler\*Innen DIE BRÜCKE ebenso gerne verschicken würden wie die Föhrenbühler Schüler\*Innen,

aber wie man auf den Fotos sehen kann, erwiesen sich diese als völlig unbegründet.

Die Hauptakteure waren beim diesjährigen Johanni-Versand Petra, Anna-Lena und Marco, hier sieht man sie beim Eintüten bzw. beim Aufkleben der letzten Adressenschildchen. Dem voraus geht das Aufkleben der Briefmarken und der Adressenschildchen. Und in jedes Heft wird ein Überweisungsträger eingelegt. Schließlich muss noch der Klebestreifen von der Verschlusslasche des Briefumschlags abgezogen und der Umschlag zuglebt werden. Bei knapp 700 verschickten Heften ist man da schon einige Zeit beschäftigt. Dazu kommen noch zehn Päckchen und Pakete.





Nicht zu vergessen war dieses Jahr unser besonderer „Corona-bedingter“ Arbeitsplatz: die Terrasse der „Mittaghalde“ (eines der Wohnhäuser), umgeben von hohen Bäumen, die uns den ganzen Vormittag über Schatten spendeten und, was

man hier nun leider nicht hören kann, wir wurden die ganze Zeit über begleitet vom Konzert vieler Distelfinken, die genauso so eifrig wie wir zu Gange waren und die sich auf dem Hermannsberg sehr wohl fühlen.

Der nächste BRÜCKE-Versand wird in der Adventszeit stattfinden. Wenn alles läuft, wie geplant, werde ich bis dahin im Förder- und Betreuungsbereich tätig sein und DIE BRÜCKE mit den dortigen Betreuten verschicken – wieder ein neues Erfahrungsfeld für uns alle.

Also – es bleibt spannend! 👁

## Liebe Mensch- und Naturfreunde! Vorsicht! „Ich hatte eine „Vision“

*Michael Oeder, Camphill Alt-Schönow, Berlin*

„Besondere Wohnformen“ waren vor 80 Jahren auch die Camphill Lebensorte. Dem gestaltenden Kollegium war es damals sehr wichtig, dass das „Herzstück“ oder der Ausgangspunkt der Dorfgemeinschaften eine Landwirtschaft war, an der viele Bewohner\*innen beteiligt waren und den Sinn ihrer Arbeit erleben können. Sinnvoll, ganzheitlich, Brücken zum Kosmos, produktiv, arbeitspädago-

gisch wertvoll und vieles mehr waren die Bauernhöfe in den Camphill Dorfgemeinschaften.

Und heute? Und bei uns?

Die menschliche Gesellschaft hat (pardon, verblendeter Weise) einen Trieb entwickelt, viele für uns Menschen gesunde Arbeitsprozesse durch Maschinen verrichten zu lassen. Gleichzeitig ist der Bedarf an psychologischer und therapeutischer Behandlung extrem gestiegen. Kann da ein Zusammenhang sein?

Nun zu meiner „Vision“.

Wenn ich mit meinem Kompost-Eimerchen in der Hand durch den Garten gehe, in dem Peter oft einsam in den Blumenbeeten arbeitet:

- Dann sehe ich imaginativ plötzlich im unteren Bereich viele Menschen, die an Gemüsebeeten (vielleicht auch Hochbeeten) sähen, jäten, wässern, ernten.
- Ich sehe große vielfältige Blumenbeete, an denen sich Menschen treffen, die Blumen für den Hausschmuck holen wollen, und die miteinander reden.
- Ich sehe Menschen, die mit sicheren Vorrichtungen Holz spalten und sägen, in Schubkarren packen und zur Heizung fahren.
- Ich sehe blühende Wiesen, in denen Bienen summen, die dann abgesenst und von Menschen auf Heuböcken getrocknet werden.
- Ich sehe sieben Hühner, die umhergackern, in den Beeten kratzen und von Bruno vor dem Fuchs behütet werden. Ich sehe Menschen, die dann unsere Speisereste den Hühnern verfüttern.
- Ich sehe die Schafe in ihrem Pferch, in den sie sich gern von vielen fleißigen Helfern bringen lassen. Ich sehe sogar noch einen festen Zaun auf der langen Luzernenwiese vor Alt Schönnow, wo sie und die zwei Ziegen, die wir noch bekommen werden, weiden. Ich sehe, wie sich das Grünflächenamt freut (wie vor drei Jahren schon vorbesprochen), diese Wiese nicht mehr mähen zu müssen.

- Ich sehe viele Menschen aus den Häusern, die mit Rollatoren und Rollstühlen gern zum unteren Garten gehen, weil es dort etwas zum Zuschauen und Teilhaben gibt.
- Ich sehe, wie auch am Nachmittag Mitarbeiter\*innen aus den Häusern gerne mit den Bewohnern dort tätig werden, weil es dort Aufgaben und Erlebnisfelder gibt. Ich sehe, dass die „Betreuung“ einfacher wird, weil es „normale“ Tätigkeitsmöglichkeiten bzw. Notwendigkeiten gibt.
- Ich sehe Menschen, die stolz auf sich und auf Alt Schönnow sind, weil sie praktisch etwas gelernt und getan haben.
- Ich sehe das weitere Zusammenwachsen von Arbeits- und Wohnbereich, weil wir wieder bewusst gemeinsame Arbeits- und Kulturaufgaben angehen.
- Ich sehe noch einen fest installierten, großen Sitz- und Begegnungsbereich vor dem Gärtnerhäuschen, an dem sich Menschen aus den Hausgemeinschaften und von außen treffen und gemeinsam Kaffeetrinken.
- Ich sehe Besucher\*innen, Nachbar\*innen und Gäste kommen, die sich über das Leben im Garten freuen.
- Ich sehe den guten Geist von Camphill, der lächelt und sagt: „Aah, doch Camphill“.

Bis es aber dahin kommt, müssten wir noch manches ändern und tun!

Wer will es versuchen?

Mit hoffnungsvollem Gruße, Michael 

# Warum reisen wir?

*Julia Niederstucke, Camphill Alt-Schönow, Berlin*

Warum reisen Menschen?

Menschen reisen, um sich in Erinnerung zu rufen, dass sie nicht alles wissen und dass die Welt größer, geheimnisvoller und aufregender ist, als es scheinen mag, wenn man den ganzen Tag zu Hause sitzt.

Das Reisen ist eine ständige Erinnerung an all die Dinge auf der Welt, über die wir staunen. In dieser Situation bietet uns das Reisen die Gelegenheit, uns relativ leicht daran zu erinnern, wie außergewöhnlich viele Dinge sind. Jeder neue Ort und jede Erfahrung hinterlassen eine kleine Spur auf unserer Seele.



Das althochdeutsche Wort „reisa“ bedeutete „Aufbruch, Zug, Fahrt“ und bezeichnete somit das Sich-Aufmachen, Sich-auf-den-Weg-Machen. Das urgermanische Verb „rīsan“ hat die Bedeutung „sich erheben, aufstehen“ (vgl. zum Beispiel englisch to rise).

Also brechen wir auf, machen uns auf den Weg und begeben uns auf die Reise. Wir wollen entdecken und schauen, was es außer den alltäglichen Gewohnheiten noch so gibt. Neugier und Abenteuerlust treiben uns an. Wir wollen unseren Horizont erweitern und über unsere Grenzen hinausgehen. Wir sind aktiv auf der Suche nach persönlicher Weiterentwicklung und reisen mit der Idee, dass wir bereichert von einem Ort zurückkehren. Wir



lassen uns faszinieren, kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus und sammeln Eindrücke für graue Wintertage zu Hause.

Wir tun im Urlaub das, was uns Spaß macht und erleben Gefühle von Glück und Freiheit. Wir lassen unsere Aufmerksamkeit weit umherschweifen. Wir saugen den Duft der Pinienbäume ein oder genießen in Ruhe den Ausblick über eine Bucht. In solchen Momenten werden vermeintlich unwichtige Details zu zentralen Wahrnehmungsereignissen. Sie können im Alltag immer wieder aufblitzen und uns gedanklich zurück in den Urlaub versetzen. Urlaube machen uns auch langfristig glücklich, denn wir können immer wieder in Erinnerungen schwelgen.

Hermann Hesse schreibt in seinem Stufen-Gedicht:

„Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen“.

Eines der Ordnungsprinzipien der Moderne ist die Routine. Das Reisen ist ihre Unterbrechung.



Im Reisen befriedigen wir unseren Drang, der Gewohnheit zu entfliehen.

Trotz Corona sind alle diese Wünsche und Beweggründe, sich auf die Reise zu begeben, auch in diesem Jahr für viele Bewohner\*innen von Alt-Schönow wieder in Erfüllung gegangen. Damit dies möglich ist, planen, organisieren und setzen unsere Mitarbeiter\*innen großartige Reisen mit außerordentlichem Engagement in die Tat um. Es ist jedes Mal eine herausragende Leistung, die dafür erbracht wird.

Ich bin sehr froh über diese Bereitschaft und danke allen Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Jahr mit großem persönlichem Einsatz wieder erlebnisreiche Urlaubsfahrten möglich gemacht haben! 🏠



# Serpentinenwegwandern – MYSA e.V. und das Zusammenleben im Altthymenhaus



*Michael Donner*

Das Telefon auf dem Schreibtisch klingelt ein zweites Mal: „Guten Tag, Familie Vultus hier. Unser Sohn Matthias sucht dringend einen Wohnort. Einen Ort, der seinen Bedürfnissen gerecht werden kann.“ Die MYSA-Sozialarbeiterin Frau Dian-drer erfährt von den Schwierigkeiten, die Matthias während seiner Schulzeit begleitet haben, die Grenzen, die in der Begleitung immer wieder erreicht werden. Sie hört von Impulsdurchbrüchen, Ausbrüchen, seelischen Einbrüchen, Gewalterfahrungen, Kommunikationsproblemen, sozialen Konflikten mit Mitschülern, die kaum lösbar schei-

nen, von Abweisung, Zurückweisung, Einweisung und Dilemmata erschütternden Ausmaßes.

Matthias lebt mit der Autismus-Spektrum-Störung, sein Verhalten wird als stark herausfordernd erlebt und er gilt als auto- und fremdaggressiv. Matthias spricht nicht verbal, das Üben an Gebärden war wenig erfolgreich, seine individuellen Gesten aber helfen ihm im Miteinander. Kurz; das Leben von Matthias ist bisher geprägt von wechselseitigen Erfahrungen des Schocks, von Instabilitäten, Beziehungsabbrüchen, kleinen und großen traumatischen „Explosionen“. Nun hat er die Schule absolviert und möchte sich auf die Reise machen,

einen neuen Lebensmittelpunkt suchen, teilhaben an der großen, Matthias so sehr reizenden Welt.

Frau Diandrer verabredet einen ersten Besuch im Altthymenhaus, hier wäre für Matthias eine Möglichkeit, Teil einer Wohngemeinschaft zu werden. Und das Team der assistenzgebenden Mitarbeiter/ innen MYSAs arbeitet an der Umsetzung von Entwicklungsräumen für Menschen mit stark herausforderndem Verhalten. An einem Donnerstag im Mai ist es soweit, der Lehmofen ist mit Tatkraft und Gesang durch Felix-Johann und Sandra angefeuert, Larissa hat den Teig vorbereitet und Kai hat mindestens sieben verschiedene Gemüse geschnippelt. Die Pizza nimmt sich jeder einzeln vor und nun rein damit in den Ofen. Matthias scheint das Mahl unter freiem Himmel zu genießen. Es wird ein schönes Treffen. Matthias nimmt die Ruhe intensiv wahr, er lauscht auf die Pferde, die in der Nähe wiehern, Immer wieder läuft er los, in den weiten Raum des Geländes, schaut, ob die Schafe noch da sind, besucht ein ums andere Mal den alten Hausherrn Hinnerk. Matthias Rufe sind laut und eindringlich. Immer wieder stürmt er auf Felix-Johann zu und stoppt nur Millimeter vor seinem Gesicht. Felix strahlt, wippt intensiv vor und zurück und schlägt seine rechte Hand heftig in die Linke; „immer mit der Ruhe, Brauner!“ sagt er. Die WG-Mitglieder interessieren sich für Matthias, wünschen sich ein Wiedersehen. Die Interessenvertretung entscheidet, dass ihm ein Probeübernachten angeboten werden sollte. Familie Vultus ist angetan vom Lebensort und so kommt es An-

fang Juni, ca. zwei Wochen nach dem ersten Besuch, zum gemeinsamen Wochenende.

Mitte Oktober. Matthias wohnt nun seit drei Monaten im Altthymenhaus. In der Zeit der Anamnese hat das Fachpersonal von MYSA neben den potenziell medizinisch relevanten Informationen u.a. auch die frühkindliche Vorgeschichte, die Entwicklungen durch die Jahrsiebe, aber auch einschneidende Erlebnisse in der Schule, größere Veränderungen im assistierenden Umfeld, Matthias' Beziehungsgestaltung, Veränderungen im familiären Zusammenhang, beginnende Auffälligkeiten im Verhalten, Medikation inkl. Neuverordnungen und auch bekannte, möglicherweise traumatisierende Erfahrungen systematisch-professionell erfragt und erfasst. Im August fand nach ausgiebiger Vorbereitung der ‚biographical timeline process‘ für Matthias statt.

An zwei vollen Tagen und mit Beteiligung von unter anderem seiner Klassenlehrerin, seines Neurologen, der Betreuerin, die ihn so viele Jahre begleitete, seiner Familie (selbst die Großmutter konnte teilnehmen!), dem Fachteam von MYSA, den Therapeutinnen und der Eurythmistin, die mittlerweile in die Begleitung von Matthias Entwicklung involviert sind, der Familie Hinnerk des Altthymenhauses, und überraschend; sogar Klara und Ansgar, seine Freunde aus Schulzeiten, besuchten die arbeitende Gruppe, wanderten alle gemeinsam durch Matthias Leben. 32 Menschen beteiligten sich an diesen Serpentinaugen, welche ein

Reichtum! Atmend im Rhythmus der Jahrsiebe, dialektisch und immer wieder perspektivisch neu, empathisch und manchmal innehaltend, in Rollen tauchend, Informationen sensibel festhaltend, entstand erstmalig ein umfassendes Gesamtbild aus den diversen Lebensstationen heraus. Welche feinen Wahrnehmungen durch die ehemalige BfDlerin zum Tragen kamen! In vielen Momenten seines Lebens hatte Matthias selbst Strategien entwickelt, um Konflikte zu meistern. Manch schwerwiegende Erschütterung in seinem Leben wiederum wurde z.B. lediglich von den Eltern wahrgenommen. Die Hippotherapeutin der Schule hörte erstmalig, dass die Verweigerung der geliebten Zeit auf dem Pferderücken einherging mit dem Klinikaufenthalt Ansgars, mit dem Matthias doch sonst gern einmal im Monat das Wochenende bei Ansgars Familie verbrachte, nachdem sich freitagnachmittags von den Pferden verabschiedet worden war. Auffallend, wie sich neue Verhaltensweisen mit der Veränderung der Medikation deckten. Wie hilfreich die griffigen Erläuterungen des Neurologen zu medikamentösen Wirkprinzipien Einsichten brachten!

Auf Basis dieser Arbeit hatte sich gezeigt, dass Matthias mit Interesse die Abläufe rund um unsere Schafzucht aufnahm, seit einiger Zeit begleitete er die Fütterung der Tiere und half die Schubkarre schiebend beim Abmisten.

Dass es für ihn wichtig ist, dabei immer mit dem gleichen Assistenzgeber zusammenzuarbeiten,

dass am Vorabend immer die Tagesgestaltung an der Icon-Wand darzustellen ist, dass er in kurzer Taktung Runden über den Hof laufen wird und dabei sehr laut tönen wird, hatte das Team aus dem durchgeführten Prozess gelernt. Auch umfassenderes Verständnis für seine besonderen Verhaltensauffälligkeiten wie der Wunsch, immer die gleiche Unterwäsche zu tragen oder die Ausbrüche im Zusammenhang mit der Wanduhr (die im Zimmer sein muss, aber zur Wand gedreht) sorgen im Alltag für weniger Herausforderungen. Die Teams sind „im Bilde“, haben Ansätze zum vertieften Verständnis der Biographie. Und so zeigt sich, dass in den auftretenden Krisen (natürlich gibt es die; der Umzug war nicht einfach und unser gemeinsamer Weg steht noch am Beginn) auch die Zusammenarbeit mit dem Beratungszentrum Alsterdorf, die Praxisanleitung durch einen Mitarbeiter des MYSA-Teams im Sinne des DOKI-Konzeptes (DOKI steht für Dialog Orientierte Krisen Intervention), Menschen und Situationen einzuschätzen, Matthias' Krisensituationen zu managen hilft. (<https://www.beratungszentrum-alsterdorf.de/doki-krisenintervention>) Bei gewaltsamen Konflikten können die assistierenden Mitarbeiter\*innen Sicherheit geben, Entwicklung fördern und den Dialog aufrechterhalten.

Unser Krisenhaus im Nachbardorf Dahmshöhe, in dem für bis zu zwei Wochen der mitwohnende Mensch im Krisenzustand in einer verlässlichen Eins-zu-Eins Begleitung Auszeit, Ortswechsel, soziale Entschleunigung, Beruhigung und Neuorien-

tierung erfahren kann, hat Matthias noch nicht kennengelernt.

Familie Vultus nutzt das Angebot des Besuchs und der Übernachtung im Altthymenhaus derzeit regelmäßig. Dem voraus gehen jedes Mal detaillierte Absprachen mit den Mitarbeitenden zum Ablauf, der Strukturierung des Besuches, aber auch zu den Verantwortlichkeiten. Durch das Selbstverständnis des Teams, die Haltung gegenüber den assistenzbedürftigen Menschen, dem gemeinsamen, tiefen Einblick in die Seelenlage von Matthias, ist eine Offenheit und Transparenz möglich, die für alle Beteiligten bisher nur als heilsam zu beschreiben ist.

Nichtsdestotrotz lebt ein starkes Bewusstsein für den eben erst begonnenen Weg, für mögliche Herausforderungen, für dann vielleicht neue Fragen und noch unbekannte Antworten. Geduld und Achtsamkeit wollen immer wieder gepflegt und geübt werden. Sie sind immer wieder neu zu entwickeln, brauchen frische Impulse. Die Mitarbeitenden von MYSA sollen Wissen, Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten erwerben, damit diese Herausforderungen sie nicht überfordern, sondern sie adäquate Begleitungssituationen schaffen können: für alle Beteiligten individuelle Handlungskompetenz und Selbstwirksamkeitserleben stärken, neue Handlungsmöglichkeiten schaffen und Retraumatisierung vermeiden! Unser langfristig angelegtes Arbeiten mit dem Seminar für Sozialtherapie des Fördervereins Leben und

Arbeiten (Vom Risiko zur Resilienz, [www.leben-arbeiten.de](http://www.leben-arbeiten.de)), hilft diesem Anspruch immer näher zu kommen. Es existiert mittlerweile eine regionale Interventionsgruppe. Dort werden fortführend tragende Strukturen aufgebaut, ein regelmäßiger Austausch zu beispielsweise psychohygienischen Übungen und die Erfahrungen damit sorgen für frische Energie und Motivation im Team der Assistenzgeberinnen.

Die Arbeit an unterstützter Kommunikation bleibt eine Herausforderung für die Mitarbeitenden, wir schaffen es aber, mit Humor und Gelassenheit sowohl seitens Matthias als auch bei den Menschen, die mit ihm kommunizieren wollen, immer wieder Wege zu entdecken. Das Team ist dankbar für und neugierig auf die Schritte mit unserer Kommunikations- und Gesundheitsberatung (bspw. [www.beratung-ulrikemeier.de](http://www.beratung-ulrikemeier.de)), mit der ein dynamisches Arbeiten nach Bedarfslage vereinbart ist und für Matthias bisher in zwei Beratungsmodulen entwickelt wurde und wird.

Vielleicht sind abschließend noch zwei weitere nicht unwesentliche Faktoren zu Matthias zu nennen: Matthias' sehr deutliche Entscheidung, den Wohnraum in der Etage unterhalb der Wohngemeinschaft zu beziehen und selbstbestimmt zu beschließen, ob er bspw. lieber allein oder in der Gruppe arbeiten, essen oder musizieren möchte, scheint uns in der Umsetzung essentiell für sein Wohlbefinden. Dass Matthias mit dem Ortsvorsteher Herrn Sabokowski einen geduldig inter-

essierten Freund gefunden hat, der mit ihm die Pferderücken besuchen geht, auf denen Matthias hippotherapeutisch begleitet werden kann, wenn er so weit ist, scheint uns für beide ein Glück zu sein.

Dieser Text ist ein Notenkonvolut der Zukunftsmusik, so wie sie MYSA e.V. spielen wird. Die Namen sind wenigstens verändert oder frei erfunden. Die angerissenen Ansätze stellen hingegen sehr konkret die begonnene Arbeit in der WG des Althymenhauses durch das assistenzgebende Team von MYSA e.V. dar.

Die finale Gründung der Wohngemeinschaft Althymenhaus steht kurz bevor, die Verhandlungen zur Übernahme der Kosten der Fachkraftstunde stehen vor dem Abschluss. Derzeit begleitet MYSA

e.V. die zwei ersten Bewohner der WG bei der Umgewöhnung mit Blick auf den Einzug. Wir gestalten das tägliche Miteinander derzeit von Dienstag 09:00 Uhr bis Donnerstag 17:00 Uhr. Hintergrund ist eine bewilligte Übergangskonzeption. 



### **Spendenaufruf**

MYSA e. V. plant neben dem ambulanten Dienst zum selbstbestimmten Wohnen den Aufbau eines Angebotes der Tagesstruktur und Beschäftigung. Zu diesem Zweck sind in Union mit den Hauseigentümern umfassende Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen in Planung. MYSA e.V. übernimmt dabei die Finanzierung und Umsetzung der Aufgaben, die nicht die Sanierung der Räume im Souterrain des Althymenhauses betrifft. Auch der Aufbau weiterer MYSA-Teams, sowohl für das ‚Tagwerk‘, ebenso für weitere Wohngemeinschaften, ist mit einigen Kosten verbunden. Für den Ausbau rechnen wir mit unserer Architektin nach jetzigem Planstand mit einem Finanzierungsbedarf von 800.000 Euro. Wir gehen von einem notwendigen Eigenanteil von ca. 80.000 Euro aus. Hiermit möchten wir sie bitten, uns mit einer Spende zu unterstützen! Mit ihrer Hilfe werden wir wirksam! Unser Spendenkonto:

Mysa e.V. | IBAN: DE614306096712397412 | BIC: GENODEM1GLS

MYSA e.V. ist unter VR 5265 NP beim Amtsgericht Neuruppin eingetragen. Die Gemeinnützigkeit ist vom Finanzamt Oranienburg nach §§51, 59, 60, 61 AO anerkannt. Spenden sind gemäß §10 EStG als Sonderausgaben abzugsfähig. Die Körperschaft ist berechtigt, für Spenden Zuwendungsbestätigungen auszustellen.

# Die Königsmühle in Corona-Zeiten

*Edmund Otto Eisenhauer, Königsmühle*

Corona hat uns in der Königsmühle über die zahlreichen Medien und Netzwerke aller Arten und Typen mit vielen politischen und medizinischen Informationen nicht verschont.

Es herrschte Quarantäne, Maskenpflicht in den Gruppen und die Mahlzeiten wurden auf die Wohnungen und Zimmern gebracht mit samt Medizin. Die Kontaktsperre kränkte so jeden auch mich! Immer hin fand dann die Heileurythmie zur Stärkung des Immunsystems statt.

Unser Haus ließ sich nicht abschrecken und fuhr viel Fahrrad in die nähere Umgebung nur so weit, so dass man ohne Öffentlichen Verkehr zurück fahren konnte, dass klappte immer!

Ich ließ mir es nicht nehmen und ging auf Wanderungen, Nordic Walking und Fahrradtouren, die mich vom Corona Circus fernhielten. Ich fand das Maske tragen im Haus innert der Familie mehr als völlig überzogen und eine Panikmacherei pur!

Wir feierten trotz Versammlungs- und Kontaktverbot die Karwoche und das Osterfest!

Und aßen gemeinsam auf der Terrasse und später im Esszimmer, nachdem es RKI und Bundestag es zuließen.

Genauso wurde das Pfingst- und Johannifest konsequent gefeiert nach traditioneller Art, nur das Feuer war auf Lager/Grillfeuerformat getrimmt!

Wir machten viel Musik und Tanztherapien und konnten uns der realen Welt nähern, nachdem alles öffentliche Leben runtergefahren war und alles wie Science Fiction.

Als Haupttherapie malte ich viele Bilder in neuer Version – abstrakte Kunst, auch führte ich Kunstbastelarbeiten durch, stellte Schreibhefte, Sterne in verschiedenen Varianten her in fröhlich bunten Farben und diese möchte ich auf dem Weihnachtsbazar der Camphill Lebensgemeinschaft Königsmühle am 2. Sonntag im Advent und am Abholtag kurz vor Weihnachten verkaufen.

Auch arbeitete ich an der „KÖNIGSMÜHLEN KURIER“, sie ist unsere kleine Zeitung der Königsmühle und kann bei uns für 3,50 € erworben werden und ist in unserer Homepage als PDF Datei aufrufbar.

Auch nutzte ich die Coronapandemie für viele Privatprojekte positiv aus.

Ja, im April begann die künstliche Bewässerung des Gartens, da es mit der Extremdauer trockenzeitphase begann und vom Himmel immer weniger Wasser fiel als aus dem Gartenschlauch und den vielen Gießkannen.

Bin sehr dankbar, dass es Gießkannen und Gartenschläuche gibt, mit denen man den Garten grün halten kann, Danke an die GartenwerkzeugerfinderInnen!

Somit ist der Garten trotz Trockenheit der Dauer-

extreme grün statt braun\gelb, wie es in der Savannensteppe üblich ist!

Wir leben in der grünen OASE!

Ja, einige Permakulturen konnten sich durch die Bewässerungen halten, andere hingegen verdorrten da jede Hilfe zu spät kam.

Sie lassen die Blätter hängen wie ein Essigkrug, was will ich machen?

Mehr gießen als gießen kann ich nicht, wir haben eine Fläche von gute 2 Fußballfelder!

Zurück zum Corona Virus, Covid 19, Sars CoV2: wir wurden bis heute – toi, toi, toi – verschont und hatten diesen neuartigen Virus nicht am eigenen Leib erfahren müssen, nur die Quarantäne mit

Maskenpflicht in den Häusern fühlte sich an wie ein Leben im Gefängnis!

Kann es nicht anders formulieren – Ihnen ist´s nicht anders ergangen wie uns und mir? (!)

Wir sind nach Coronatestergebnis negativ und dass ist super gut!

Ich hoffe sehr, dass die Maskenpflicht so schnell wie nur möglich aufgehoben wird und die Impfung gegen neuartigen Corona Virus, Covid 19, Sars CoV2 als verpflichtend eingesetzt wird und die Masken auf dauerhaft für immer und ewig ablöst!

Und nun möchte ich ein paar eigene poetische Gedichte als krönenden Abschluss zur Meditation zum Meditieren an´s Herz legen:

„Lass die Dunkelheit, Dunkelheit sein.  
Werde hell im inneren Mensch sein“.

„Ich bin das Leben selbst auf Erden.  
Und du bist der Mensch,  
Der das Leben hat“.

„Der Alltag ist so groß,  
Der Himmel so weit,  
Der Mensch so klein  
Und die Sterne über mir,  
Den Mond im Nacken  
Und die Sonne in mir“.

„Im hellen Mondenschein,  
Ist alles an Krieg vorbei.  
Der Herr Gott ist der Allmächtige  
Und bringt uns Frieden  
Und will uns sagen;  
Dass das Christkind zu uns  
Gekommen ist.  
Also frohe Weihnacht“!

„Was dir wird am Bein gebunden,  
So hab´ ich´s,  
Das Verlorene wieder  
Gefunden“.

„Was du längst verloren hast,  
Wird von Gott im Himmel in der  
Gottesscheune wohl und sicher  
Geborgen.  
Bis du Morgen wirst wie neu geboren,  
Auf irdischen Erdenwelt.  
Und so brauchst,  
Da du erwachst am  
Morgen,  
Dir keinen Zwang zumachen um  
Die vielen Sorgen“.



# Musiktherapie in Sellen

*Jakob Zobel*

Es ist Donnerstag. Um 7 Uhr geht es mit dem 22 Jahre alten Toyota Corolla los, von Bramsche nach Steinfurt. Die Fahrt dauert ungefähr eine Stunde. Doch halt! Eigentlich geht es schon am Abend vorher los. Ich stimme mich und die Instrumente auf das was am nächsten Tag folgt ein. Die zwei Gitarren, die Leier und eine Kinderleier brauchen Zeit und müssen jeden Mittwochabend von neuem gestimmt werden. Außerdem werden viele andere Instrumente, von Akkordeon über verschiedenartige Trommeln, einer Cajon und anderen Perkussionsinstrumenten bis hin zu einer Sansula, Melodica und Mundharmonika im Auto verstaut. Auch technisches Equipment wie beispielsweise ein mobiles Aufnahmegerät darf nicht fehlen.



Wenn alles gepackt und verstaut ist, ist der Platz des kleinen Autos meist sehr gut ausgenutzt und ich nehme mir anschließend etwas Zeit in mich zu gehen und an die Menschen, die mir morgen begegnen werden, zu denken.

Ich bin Jakob Zobel und ich fahre jeden Donnerstag in die Camphill Dorfgemeinschaft Sellen, um dort Musiktherapie anzubieten. Ich lebe mit meiner Frau und meinen drei Kindern im nördlichen Osnabrücker Land. Bevor wir hier Fuß fassen konnten gab es viele verschiedene Stationen auf dem Lebensweg. Über Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gelangte ich im jungen Alter von 20 Jahren nach Aberdeen in Schottland, um dort meinen Zivildienst in den Camphill Schools Aberdeen (damals noch Camphill Rudolf Steiner Schools) auf dem Murtle Estate zu absolvieren. Nach wenigen Monaten war klar, dass ich ein neues Zuhause gefunden hatte und wollte bleiben, um dort Heilpädagogik zu studieren. Schon zu diesem Zeitpunkt war es mein großer Wunsch, Musik in meine Arbeit zu integrieren und diese auch therapeutisch zu nutzen. Ich hatte das Glück, in den nachfolgenden Jahren mit Colin Tanser, dem dort ansässigen Musiker und Musiktherapeuten zusammenarbeiten zu dürfen, welcher mir viele wertvolle Gedanken, praktische und inspirierende Ideen und Konzepte für die the-

rapeutischen Möglichkeiten von Musik mit auf den Weg geben konnte. Nach 5 Jahren Aberdeen entschieden meine Frau und ich, damals noch ohne Kinder, uns auf eine Reise durch Indien, Nepal und Australien zu begeben, bis wir schließlich wieder zurück nach Deutschland kamen. Hier wollte ich Musiktherapie studieren und fand einen Studienplatz in Münster. So zogen wir nach Steinfurt im Münsterland und es entstand schnell ein Kontakt zur dortigen Camphill Dorfgemeinschaft Sellen, in welcher meine Frau und ich während des Studiums arbeiten konnten. Nach Abschluss des Musiktherapiestudiums begann das Abenteuer als freiberuflicher Musiktherapeut und ich schloss mich dem Münsteraner Franchiseunternehmen „Musik auf Rädern“ an. Die erste Therapiestunde in Camphill Sellen fand im August 2013 statt und das musiktherapeutische Angebot konnte seitdem wachsen und mit positiver Resonanz angenommen werden. Heute bin ich mit meinem eigenen Unternehmen „Mensch Musik Therapie“ unterwegs und kann einen ganzen Tag in Sellen verbringen und die vielen Begegnungen dort klangvoll gestalten.

Um kurz nach 8 treffe ich nun in Camphill Sellen ein und mache mich nach einigen freudigen ersten Begrüßungen an die Arbeit, den dortigen Saal für die heutigen Therapiestunden vorzubereiten. Die Instrumente werden aus dem Auto gepackt und einige schwere Instrumente, wie die Klangliegestuhl, ein Schlagzeug oder die große Bassschlitztrommel, welche in Steinfurt bleiben, werden auf-

gebaut. Es bleibt nicht viel Zeit. Halb 9 betritt mein erster Klient mit einem Koffer in der Hand den Saal. Nach einer kurzen Begrüßung werden auch noch Grüße von der Mutter ausgerichtet und der Koffer geöffnet. Darin befindet sich eine eigene Sopranleier. Diese stellt er sorgfältig in den dafür aufgestellten Ständer und legt einige Notenblätter auf den Notenständer. Meist beginnen wir mit einem Gespräch, in welchem persönliche Themen und Befindlichkeiten angesprochen werden können. Aus diesen Themen kann manchmal schon eine erste Musik entstehen. So konnte zuletzt zum Beispiel eine kleine gemeinsame improvisierte Musik mit Leier und Klavier in Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Vater entstehen. Trauer kann anklingen, aber auch die zuvor angesprochenen schönen Erinnerungen, wie das Lächeln des Vaters, findet auf der Ebene der Musik einen hörbaren Platz. Nach einer kurzen wirkungsvollen Stille sagt der Klient: „Das hat gutgetan.“



Musik kann uns trösten. Musik kann uns berühren. Musik kann uns bewegen und in Bewegung setzen. Musik kann uns an frühere Zeiten denken lassen und Erlebnisse noch einmal spürbar werden lassen. Musik kann uns verbinden. Musik kann uns beruhigen oder auch aufwühlen. Musik kann unsere Identität mitbilden und eine tiefe Verbundenheit zu uns selbst und zu anderen herstellen. Musik kann unser Herz höherschlagen lassen. Musik kann unsere Seele massieren. Musik kann uns Würmer ins Ohr setzen. Musik kann uns begleiten. Musik kann das Schweigen brechen oder auch die Stille genießbar machen. Musik kann uns herausfordern und an unsere Grenzen bringen. Musik kann unsere Gefühle zum Klingen bringen.

All diese Merkmale oder Fähigkeiten der Musik werden in der Musiktherapie genutzt, um persönliche oder auch gemeinsame Entwicklungsprozesse zu gestalten, um eigene Befindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen, um Vorhandenes abzulegen oder



zu bewahren, um Verlorengegangenes wiederherzustellen oder auch Neues entstehen zu lassen.

Mein erster Klient an diesem Donnerstagmorgen konnte neben der guten familiären Unterstützung und der Unterstützung in der Hausgemeinschaft auch durch die Musiktherapie einen Halt auf seinem Weg des Abschieds und der Trauer bekommen. Neben der improvisierten Musik spielen wir auch immer wieder kleine zweistimmige Lieder aus unterschiedlichen Stilrichtungen, von volkstümlichen, über keltische bis hin zu klassischen Stücken. Am Ende der Stunde verabschieden wir uns voneinander, im Wissen, dass wir uns später beim Glockenchor noch einmal wiedersehen werden. Anschließend darf ich eine kleine Gruppe im Saal begrüßen. Der erste Klient wird im Rollstuhl schon freudestrahlend in den Saal geschoben. Sein Blick schweift kurz im Raum zu den verschiedenen Instrumenten. Plötzlich zeigt er auf eines der Instrumente und verkündet mit einem lauten „joooo...“, dass es heute das Schlagzeug sein wird auf welchem er spielen möchte. Die anderen betreten auch den Raum. Eine Klientin setzt sich sofort auf ihren Platz, während eine andere Klientin erst noch durch den Raum wandelt, bis sie für sich etwas gefunden hat. Die gemeinsame Therapiestunde beginnt mit einer Begrüßungsmusik, bei welcher ich mich jedem Einzelnen zuwende und versuche einen Eindruck davon zu bekommen, in welcher Stimmung und mit welchen Befindlichkeiten oder auch Anliegen diese Person heute hier ist. Es können kleine musikalische Dialoge entste-

hen. Dieser „Einzelkontakt“ richtet die Aufmerksamkeit jedes Gruppenteilnehmers vorerst auf eine bestimmte Person, welche in seiner/ihrer Individualität wahrgenommen und willkommen heißen werden soll. Im weiteren Geschehen geht der Fokus vom Zentrum des Einzelnen immer weiter nach Außen in das Gemeinschaftliche. Es werden rhythmische Muster, Bewegungen, Laute oder auch etwas Gespieltes auf einem der Instrumente von mir aufgegriffen und in die gemeinsame Musik mit eingebettet. Eine tiefe Verbundenheit und wahre Begegnungen können entstehen.

Ich sehe an diesem Vormittag noch weitere Klienten in der Einzel- und Gruppentherapie. Am Nachmittag findet der Glockenchor statt. Es kommen insgesamt 10 Teilnehmer, um gemeinsam mit den englischen Handglocken zu musizieren und es herrscht ein vertrautes Beisammensein. Über das Jahr verteilt finden immer wieder kleiner Auftritte statt, welche mit viel Aufregung und Stolz verbunden sind. Fast schon traditionell wird der Martinsmarkt vom Glockenchor jedes Jahr eröffnet. Seit einiger Zeit schon arbeiten wir an einer CD mit dem Motto „Mein Lieblingslied“. Dazu durfte jeder Teilnehmer sein Lieblingslied nennen, welches wir nach einigem Üben dann auch aufnehmen. Hier wurden bereits Lieder von Abba, über Udo Jürgens bis hin zu Rihanna gespielt, welche uns teils vor große Herausforderungen stellten.

Abschließend an diesem Tag kommt noch eine junge Frau zu mir in die Musiktherapie. Allein

kann sie nicht laufen, aber ich führe sie am Arm stützend in den Saal und wir drehen summend und singend ein paar Runden, bis sie sich schließlich in den Klangstuhl setzt. Der Klangstuhl ist aus massivem Holz und von beiden Seiten mit jeweils 20 Saiten bespannt, welche in C und in G gestimmt sind. Ich beginne zu spielen. Der Klang umweht uns und jede Zelle des Körpers. Ich bemerkte wie eine anfängliche Anspannung bei meiner Klientin abnimmt und die Atmung ruhiger wird. Ein Lachen folgt. Eine Bewegung durchzieht den Körper. Nach dem vielen Sitzen im Rollstuhl ein intensives und inniges Erlebnis. Nach ungefähr 10 bis 15 Minuten beende ich das Spiel und eine Stille folgt. Der Körper und die Seele dürfen das, was war, noch einmal nachklingen lassen.

Ein intensiver Tag geht zu Ende. Alles wird wieder an Ort und Stelle gestellt und gepackt, bevor ich die Heimreise antrete. Von weitem höre ich noch: „Gute Fahrt! Bis nächste Woche!“



# Dorfgemeinschaft Sellen im Lockdown: Wahrnehmung aus der Sicht einer Mutter

*Jutta Kohaus*

Lockdown – nichts geht mehr..., soll ich meine Tochter für die nächsten Wochen aus der Gemeinschaft zu uns nach Bochum holen oder sie in ihrer Gemeinschaft belassen? Diese Frage hat mich am Freitag, dem 13.3.20, kurzfristig sehr intensiv beschäftigt. Gott sei Dank haben wir gemeinsam in der großen Familie die für Anna richtige Entscheidung getroffen! Es war gut, dass sie in der Dorfgemeinschaft in ihrer WG geblieben ist, und in der Retrospektive hätte Anna es uns wahrlich gedankt, wenn sie sprechen könnte! Anna ist 32 Jahre und hat einen erhöhten Assistenzbedarf im Alltag. Sie lacht viel, äußert sich durch Gestik und Mimik und liebt ihr Leben in der Gemeinschaft. Sie sucht mit Temperament immer die Nähe und kann die notwendige Corona-Maßnahme „Social Distancing“ nicht wirklich einhalten!

In der Zeit des Lockdowns lagen auch Ostern und die geplante ambulante Kur von Anna in den Osterferien. Gleichzeitig galt das Besuchsverbot auch für meine Mutter im Seniorenheim. Eine echte emotionale Herausforderung für mich, aber mein Motto – „Alles wird gut!“ –, hat sich bewährt. Es war eine lange Durststrecke ohne Knuddeln..., aber wir alle haben die Krise dank der tollen Ge-

meinschaft und der lobenswerten Maßnahmen der Leitung in Sellen kreativ gemeistert.

Meine Bedenken als Mutter und Betreuerin wurden durch die regelmäßigen Briefe seitens der Geschäftsführung und der guten und wertvollen Kommunikation mit der Gruppenleitung während dieser Zeit absolut zerstreut – VERTRAUEN macht's möglich! Anna kam in den digitalen Genuss, mit uns zu skypen, wer hätte das gedacht, als sie vor dem Hintergrund des anthroposophischen Weltbildes 2006 in Sellen einzog. Wir müssen mit der Zeit gehen und offen bleiben für Veränderung!





Eigentlich haben wir primär mit den WG-Freunden von Anna geskyppt, da Annas Wortbeiträge nun doch sehr begrenzt waren. Wir hatten viel Spaß und es tat mir gut, Annas Fröhlichkeit und Zufriedenheit,

wenn auch nur auf dem Bildschirm, zu erleben. Die lebhaften Schilderungen von Aktivitäten in der Gemeinschaft durch ihre Mitbewohner waren Balsam für meine Seele: sie haben gemeinsam Pizza gebacken, mit Abstand Spaziergänge in der Natur rundum Sellen unternommen, für Ostern gebastelt, Tandem gefahren und Vieles mehr.

All das hätte ich Anna nicht bieten können, nur ein relativ langweiliges Verweilen bei uns zu Hause, da Kinos, Restaurants, Zoos, Schwimmbäder etc. ja geschlossen waren. Selbst ihre Oma hätten wir nicht besuchen dürfen..., was für eine verrückte Zeit! Für mich war es eine weitere Fortsetzung des Themas Loslassen, ich bin nun wieder um eine gute und wichtige Erfahrung reicher!

Die beigefügten Fotos geben einen kleinen Ein-

druck wieder vom Gemeinschaftsleben in Camphill während des Lockdowns im Frühjahr!

### **Der WEG ist das ZIEL!**



Die Gemeinschaftstiftung Sellen drückte den elterlichen Dank mit einer Spende für jeden Mitarbeiter der Dorfgemeinschaft aus in Form eines Gutscheines für den Besuch eines Autokinos, was auf gute Resonanz stieß und gerne umgesetzt wurde!

An dieser Stelle möchte ich nochmals meinen persönlichen Dank an alle Mitarbeiter und die Leitung der Camphill Dorfgemeinschaft Sellen aussprechen für ihren unermüdlichen Einsatz, den Dörflern eine virusfreie Gestaltung des Lebens vor Ort zu ermöglichen sowie für das hervorragende Krisenmanagement!

Viel Glück wünscht uns allen meine Tochter Anna!  
Bleiben Sie gesund!

P.S.: Das Huhn Jacqueline ist ein von den Dörflern von Sellen bemaltes Camphill Huhn! 🐔



## Spendenbitte für Tablets

In den letzten Monaten haben besonders unsere Angehörigen in den Einrichtungen unter den Einschränkungen und der fehlenden körperlichen Nähe zu ihren Angehörigen gelitten.

Um etwas Nähe durch Sehen und Hören zu ermöglichen, unterstützt der Freundeskreis daher die Camphill Einrichtungen beim Kauf von Tablets. Bitte nehmen Sie die Gelegenheit wahr und helfen

Sie unserer Initiative mit 50 € oder einem Beitrag Ihrer Wahl.

Wir freuen uns über eine Spende auf unser Konto bei der Sparkasse Bodensee mit der

**IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65.**

Danke schön im Voraus!

# Tablets für den Lock-Down – Erfahrungsbericht aus Sellen

*Karl Fikuart, Camphill Sellen*

Mit Beginn der Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie erwies sich die Struktur des Lebens in voneinander getrennten Wohngruppen einerseits als vorteilhaft, da die Wohngruppen jeweils als epidemiologische Einheiten streng getrennt voneinander organisiert werden konnten. Die Gefahr einer Virusübertragung wurde durch konsequente Einhaltung der Kontaktsperre so weit minimiert, dass es bisher zu keiner Infektion der Bewohner\*innen gekommen ist. Andererseits waren die Restriktionen jedoch besonders belastend dadurch, dass sowohl Kontakte nach außen und von außen als auch unter den Menschen innerhalb der Dorfgemeinschaft absolut unterblieben.

Da insbesondere Menschen mit reduzierten oder veränderten geistigen Fähigkeiten oder psychischen Problemen sich mit solchen plötzlichen Einschränkungen oder Veränderungen ihres Lebensumfelds nur schwer oder gar nicht arrangieren können, wurden die Anforderungen an die Bewohner selbst wie auch für die pflegenden Mitarbeiter mit der Dauer der Kontaktsperre täglich schwerer.

Um einen gewissen Ausgleich für optische Reduzierungen im Kontakt mit Eltern, Angehörigen und Betreuern und den Wohngruppen untereinander zu schaffen, hat sich der Vorstand der Gemeinschaftsstiftung Sellen spontan entschlossen, im Einverständnis der Geschäftsführung jeder Wohngruppe ein Tablet zu übergeben, damit via Skype oder ähnlicher digitaler Kommunikation die Verbindung zum Lebensumfeld mindestens in Teilen erhalten bleibt. Die Tablets, die ausschließlich den Bewohner\*innen / Dörflern der Camphill Dorfgemeinschaft Sellen zugutekommen, wurden am 3. April 2020 übergeben.

Die Maßnahme wurde von allen Beteiligten und „Nutzer\*innen“ dankbar und mit großer Freude aufgenommen. Es zeigte sich, dass aufkommende Spannungen sich durch Gespräche mit Blickkontakt meistens in kurzer Zeit lösen ließen. Die Tablets sind fester Bestandteil der Kommunikationsmöglichkeiten der Bewohner\*innen geworden. Insoweit ist die Maßnahme als voller Erfolg und als nachhaltig zu sehen. 

# „Es geht uns gut!“ Bericht vom Hausenhof

Ralf Hatz, Hausenhof

## Vorneweg

Es geht uns gut!

Wir haben die Zeit mit den üblichen Einschränkungen wegen der Corona-Epidemie zumindest im äußeren Leben bisher (5.10.2020) gut bewältigt. Bisher traten keine Corona-Infektionen auf, weder bei Bewohner\*innen, noch bei Mitarbeiter\*innen. Seit Juni sind unsere Werkstätten wieder geöffnet. Jede\*r Bewohner\*in arbeitet wieder in der Werkstatt, in der sie/er auch vorher gearbeitet hat – häuserübergreifend. Und: Wir werden unsere Weihnachtsspiele (intern, ohne Gäste von außen) aufführen können. Das zuständige Gesundheitsamt genehmigte dies trotz unseres Hinweises, dass es nicht zu vermeiden ist, dass fast alle Bewohner die Lieder kräftig mitsingen werden.

Spannend bleibt, wie sich die Kontakteinschränkungen, das vorübergehende Besuchsverbot, das vorübergehende Versammlungsverbot, die Maskenpflicht usw. seelisch-geistig bereits ausgewirkt haben und wie und wo sich diese Auswirkung künftig zeigen werden.

## Landwirtschaft

Der Umbau des Anbinde-Stalls für unser Milchvieh



zu einem Freilauf-Stall für unsere Mutterkuhherde ist im Zeitplan. Die Milchviehherde wurde durch Verkauf und Umstellung zu einer Mutterkuhherde. Die Milchproduktion ist eingestellt. Die Milch für unsere Käserei beziehen wir nun von einem benachbarten befreundeten Demeter-Betrieb. Während der Bauphase ist die Herde ganzzeitig auf der Weide. Ende Oktober werden die Kühe den dann umgebauten Stall „beziehen“.

## Förderstätte

Der Bau unserer Förderstätte für 11 Plätze hat planmäßig im Frühjahr begonnen. Im Frühjahr 2021 wird das neue Gebäude dann mit Leben erfüllt werden.



### **Tagesstruktur**

Damit der Lebensort Hausenhof als Ganzes für neue Bewerber\*innen attraktiv bleibt – geschütztes Lebensumfeld in der Dorfgemeinschaft, familienähnliche Strukturen, gemischte Altersstruktur, vielfältiges Angebot an sinngebenden Arbeitsmöglichkeiten – , insbesondere aber, um den Bedürfnissen derjenigen Menschen nachzukommen, die nicht mehr oder nur noch teilweise am Werkstattleben teilnehmen können und die auch nicht im Rahmen der Förderstätte betreut werden können, soll das Angebot einer geeigneten Tagesstruktur geschaffen werden. Kurzfristig soll eine WTEG (Wohnen mit Tagesstruktur für erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung) im Haus Karneol entstehen. Dieses Angebot richtet sich ausschließlich an Bewohner\*innen, die bereits vorher an einem Wohnangebot des Hausenhofs teilgenommen haben.

### **Ambulant betreute Wohngruppe**

Menschen, die am Hausenhof zurzeit vollstationär betreut werden und welche eine relativ hohe Selbständigkeit in der alltäglichen Lebensführung zeigen, soll ein eigenständigeres und mehr selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden. Dafür planen wir eine ambulant betreute Wohngruppe innerhalb der Dorfgemeinschaft einzurichten. Dies soll kurzfristig umgesetzt werden.

### **Soziales**

Was sich im Bewusstsein der Menschen am Hausenhof bzgl. dem je eigenen Verständnis an „Gemeinschaft“ gerade bildet und bewegt, lässt sich in so einem Bericht kaum schildern. Nur so viel: Es bewegt sich ständig! Man könnte auch sagen: Wir entwickeln uns. Alte und von manchen liebgelebte Gewohnheiten und Traditionen enden, ohne dass dafür immer sogleich ein „Ersatz“ da wäre. Das zu erleben ist manchmal zunächst frustrierend, öffnet aber auch den Raum für zukunftsfähige Entwicklungen. Hier kommt es scheinbar immer weniger darauf an, neue Formen und Strukturen zu schaffen, sondern alles hängt künftig mehr und mehr von der gemeinschaftsberechtigenden Initiative (nach innen und nach außen) des Einzelnen ab. Und daraus ergeben sich dann die neuen Formen und Strukturen.

*Hausenhof, 05.10.2020* 

# Wie haben wir die “Hoch-Zeit” der Corona-Epidemie erlebt?

*Klaus Biedorf (11.7.2020)*

Nachdem das Bayrische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege am 13. März 2020 „Allgemeinverfügungen“ für den Vollzug des bundesweit geltenden „Infektionsschutzgesetzes“ mit entsprechenden Regelungen auch für die „Behinderteneinrichtungen“ erlassen hatte, war vielen Eltern und Angehörigen klar, dass wir für das Beisammensein mit unserem Kind oder unserem Angehörigen Entscheidungen treffen mussten, blieben doch die Werkstätten geschlossen und die Bewohner nur noch auf ihre Hausgemeinschaften angewiesen. So entstand eine Quarantänesituation, die das Gemeinschaftsleben für sehr viele Wochen prägen sollte.

Angesichts des nahenden Osterurlaubs entschlossen wir uns, unseren Sohn Laurens unter den gewährten Bedingungen – die Leitung des Lebens-Ortes Hausenhof hatte rechtzeitig und ausführlich alle Eltern und Angehörigen informiert – nach Hause zu holen, wohl wissend, dass die Bedingungen des Zurückkehrens noch nicht geklärt waren. Der Abholtag war dann der 22. März, ein Tag, bevor auch in Bayern der umfassende „Lockdown“ in Kraft trat.

Für uns begann dann eine ganz besondere und

sehr intime Zeit, weitgehend frei von sozialen Kontakten und äußeren Beeinflussungen. Wochenlang strukturierten wir mit Laurens unseren Tagesablauf so, dass genügend Abwechslung gegeben war. Laurens genoss sichtlich dieses ungewohnt lange Beisammensein, fuhren wir doch jeden Nachmittag an naturinteressante Plätze in unserer Umgebung, machten Spaziergänge mit „Waldbaden“ und weiten Ausblicken in unsere schöne Heimat. In einem „Tagebuch“ mit vielen Bildern und kurzen Texten hielten wir als Erinnerung und gedankliche Vertiefung das Erlebte fest.

Im steten Kontakt mit den Hausverantwortlichen und Mitarbeiterinnen nutzten wir erstmalig Videotelefonie, aber auch Sendungen mit der „gelben Post“. So entstand ein sehr lebendiger Austausch, der sehr hilfreich die verordnete Distanz überbrückte.

Wir hielten auch enge Verbindungen zu Eltern, die ebenfalls ihre Angehörigen zuhause betreuten und auf Informationen zu Rückkehrmöglichkeiten warteten. Hier war meine frühere Ehrenamtstätigkeit im Vorstand des Freundeskreises Camphill sehr von Vorteil, gab es doch manche Anrufe aus dieser Verbundenheit heraus und es konnte Rat gegeben werden.

Anfang Mai schließlich kam Nachricht vom Hausenhof zu Rückkehrmodalitäten, sodass wir uns gut vorbereiten und Laurens unter den gebotenen Bedingungen in das Haus Smaragd am Hausenhof zurückbringen konnten. Mit ein wenig Wehmut ging dann auch für uns diese Zeit zu Ende.

Eine andere Erfahrung möchte ich noch mitteilen: Als Vorstandsmitglied und Regional-sprecher von Anthropoi Selbsthilfe nehme ich als Impuls unserer Arbeit, die nicht nur in diesen Wochen in sehr häufigen Video-Konferenzen stattfinden musste, mit, wie wichtig nach wie vor Zusammenschlüsse von Eltern und Angehörigen sind, die sich zudem in einer wohlorganisierten bundesweiten Vereinigung auch politisches Gehör verschaffen können und juristische Hilfestellung erhalten. Alles hierzu Notwendige (oft in enger Verbindung mit Anthropoi Bundesverband und den Fachverbänden) haben wir in gebotener Weise unter-nommen.



Ich weiß, dass wir wegen der Lebensbedingungen in Zeiten der Corona-Pandemie alle sehr schwierige Zeiten erlebt haben und vielleicht auch noch erleben werden. Umso wichtiger ist, in diesen Zeiten zusammen zu stehen und uns gegenseitig zu unterstützen, wie immer es möglich ist.



## Karl-König-Schule: Gemeinschaftlich gestalten – Individuell entfalten

Die Karl-König-Schule im Süd-Osten Nürnbergs ist ein Förderzentrum in freier Trägerschaft für Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. 1973 gegründet umfasst sie eine Schulvorbereitende Einrichtung (Förderkindergarten für Kinder ab drei Jahren), eine För-

derschule (1. – 9. Klasse) sowie eine daran anschließende Berufsschulstufe (10. – 12. Klasse). Integriert ist eine heilpädagogische Tagesstätte, die von allen Kindern und Jugendlichen besucht wird. Eine Ferienbetreuung wird über einen eigenen Verein „Die Königskinder e.V.“ angeboten.

Wir arbeiten auf der Grundlage der Waldorfpädagogik und der anthroposophischen Heilpädagogik. Das bedeutet eine ganzheitliche-therapeutische Ausrichtung. Dies wird in einem festen Tages- und Wochenrhythmus deutlich, der in seiner Gesamtheit therapeutisch wirkt. Darüber hinaus bieten wir Einzeltherapien an, die die Schüler\*innen in ihrer individuellen Entwicklung speziell fördern.

Durch den künstlerisch-, handwerklich-, natur- und erfahrungsorientierten Unterricht ermöglichen wir den Kindern und Jugendlichen sich ganz nach ihren Fähigkeiten und Talenten zu entwickeln, ihre Persönlichkeit frei zu entfalten und führen sie zu einer größtmöglichen Selbstständigkeit. In unseren Bemühungen steht der uns anvertraute Mensch – zusammen mit seiner Familie, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Nationalität und Religionszugehörigkeit – im Mittelpunkt. Jedes Kind hat unabhängig von der Art und Schwere seiner Beeinträchtigung ein Recht auf ganzheitliche Erziehung und schulische Bildung.



Im Schuljahr 2017/2018 haben wir einen Erweiterungsbaubau fertiggestellt und im Schuljahr 2018/2019 wurde dann das Bestandsgebäude saniert. In den neuen, freundlichen und hellen Räumlichkeiten und dem großzügigen Außengelände haben die Kinder nun noch mehr Platz sich frei zu entfalten.

Informieren Sie sich gerne über eine Aufnahme oder Einschulung.

Wir freuen uns ebenfalls stets über neue Mitarbeiter\*innen in unserem Kollegium.

### **Karl-König-Schule gmbH**

Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7

90480 Nürnberg

Tel. 0911/66 00 99-0

[info@karl-koenig-schule.de](mailto:info@karl-koenig-schule.de)

[www.karl-koenig-schule.de](http://www.karl-koenig-schule.de)



### **Spenden Sie jetzt!**

Freundeskreis Camphill e.V.

Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ

IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

Bitte teilen Sie uns **Adress-Änderungen** zeitnah mit. Danke!

# Was Corona alles verändert hat – Aus der Goldbach-Werkstatt Nürnberg

Frau Ascher

Wir haben unterschiedlich Frühstückspause und Mittagspause. In der Weberei stehen die Webstühle anders. Ich habe mich an diese Situation gewöhnt. Für mich ist das nicht schlimm. Ich finde es schön, dass es anders ist. Aber hoffentlich ist es wieder einmal normal, ohne Mundschutz sein zu können. Wir machen draußen den Abschlusskreis. Es wird noch sehr lange dauern, bis alles wieder ganz normal ist: aber man ist froh, dass die Werkstatt wieder offen ist. Ich mache mit dem Toni und der Frau Schreier ein Online Seminar. Das macht mir sehr viel Spaß. Nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Und es ist sehr viel zu überlegen. Für meinen Nachhauseweg brauche ich gottseidank keinen Mundschutz. Da bin ich sehr froh. Ich mag es durch den Wald zu fahren. Ich hatte sehr viel zu bedenken, als ich wieder in die Werkstatt gekommen bin.

Was Corona alles verändert hat  
Wir haben unterschiedlich Frühstückspause und Mittagspause in der Weberei stehen die Webstühle anders ich habe mich an diese Situation gewöhnt für mich ist das nicht schlimm ich finde es schön dass es anders ist aber hoffentlich ist es wieder einmal normal ohne Mundschutz sein zu können wir machen draußen den Abschlusskreis es wird noch sehr lange dauern bis alles wieder ganz normal ist aber man ist froh dass die Werkstatt wieder offen ist ich mache mit dem Toni und der Frau Schreier ein Online Seminar das macht mir sehr viel Spaß nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und es ist sehr viel zu überlegen für meinen Nachhauseweg brauche ich gottseidank keinen Mundschutz da bin ich sehr froh ich mag es durch den Wald zu fahren ich hatte sehr viel zu bedenken als ich wieder in die Werkstatt gekommen bin

*Den obigen Text von Frau Ascher haben wir abgeschrieben.*

*Auf den beiden folgenden Seiten finden Sie zwei Texte von Horst Egmont Weidinger, ebenfalls aus der Goldbach Werkstatt Nürnberg.*

## Mein Leben, in Zeiten von Corona

Am dem Donnerstag, 19. März 2020 war die Werk  
statt geschlossen, Ich habe weite Spaziergänge gem-  
acht, von der Parkstrasse 82 Schweig, bis nach Nürnberg  
hinein, und zurück. Die Läden waren alle zu, gesch-  
lossen, auch die Cafes und Restaurants, nur die Lebens-  
mittel Läden und Bäckereien, waren offen. Die Bus-  
fahren anders, nach Fahrplan. Am Samstag den 21.  
März 2020 kam eine Ausgangsbeschränkung, zu-  
nächst bis zum Freitag 3. April 2020 weiter bis Oster-  
montag, 13. April 2020, Sonntag den 19. April 2020  
weiter bis Montag 4. Mai 2020. Am Mittwoch, 6. Mai 2020  
ist die Ausgangsbeschränkung zu ende. Am Mon-  
tag 18. Mai 2020 öffnen die Biergärten, Tiergarten  
öffnet wieder, und am Montag 25. Mai 2020 öffnen  
die Lokale wieder. Ich habe mir am Mittwoch, den  
11. März, Cistustee besorgt, Reformhaus am  
Hauptmarkt, in Nürnberg. 2020, damit ich diesen  
Corona-Virus nicht bekommen kann. Jeden Tag  
vermisse ich mein Tanzen und mein Turnen.  
Ich brauche unbedingt, mein Tanzen, und  
mein Turnen. Am Montag 11. Mai, Maskenpflicht, in den  
öffentlichen Vergessmittel und im Laden, Karstadt und  
Kaufhof. Litten, 20 Sekunden lang die Hände wasche  
und Desinfektionsmittel scrubben. In den Ellenbogen,  
nissen und nicht mehr, in die Handel nissen. Jetzt wird  
es bald Impfungen geben gegen Corona. Es wird  
geforscht und getestet (Covid 19 dieser Virus, kann  
nicht wieder kommen, weil es Impfungen gibt. Schulen  
und Kinder gärten waren zu in dieser Krise, Heime waren  
geschlossen.

Corona-  
Virus

Masken-  
Pflicht

alles wird besser.

# Was hat Corona, alles verändert

1. Maskenpflicht 

2. Abstand 1m 50 

3. Händewaschen  
gründlich mit Seife. 

4. Hände, beide  
desinfizieren 

5. Läden waren  
zu, an allen  
Tagen. 

6. Man durfte  
das Haus nicht  
verlassen 

7. Die Grenzen von  
Deutschland, waren  
zu, man konnte nicht  
ins Ausland reisen. 

8. Keine Flugreisen sondern  
nur Autoreisen oder mit der  
Bahn oder  
Bus. 

9. Mir fehlt das Tanzen und  
das Turnen. 

10. Impfspritzen 

11. Es wird sehr viel geforscht  
und sind sehr wichtig beim Forschen.  Corona Virus

In der Coronazeit konnte man  
nicht ins Lokal, nicht ins Kino, nicht  
im Schwimmbad, nicht in die Arbeit  
nicht zum Tanzen, und zum Tanzen  
nur Sparziergänge im Freien, keine  
so großen Ausflüge, wie z.B. in den Zoo  
oder aufs Volkstheater.

Harst Egmant Weidinger

# Petra-Pfeiffer-Preis 2020

In diesem Jahr hat der Freundeskreis Camphill mit der folgenden Preis-Ausschreibung erstmals den „Petra-Pfeiffer-Preis“ verliehen:

„Durch den Petra-Pfeiffer-Preis sollen inklusive Projekte in und um Camphill-Plätzen gefördert werden. Das heißt, wir suchen Projekte, bei denen sich regelmäßig Menschen aus Camphill-Einrichtungen mit Menschen aus der Region begegnen und etwas gemeinschaftlich tun. Das können zum Beispiel ein Chor oder ein Sportverein, Kunstprojekte, Fotografier-Kurse, Wandergruppen, Zirkusgruppen, kulturelle Veranstaltungen und vieles mehr sein.“

Da bekannterweise unsere Pfingsttagung dieses Jahr wegen des Corona-Virus ausfallen musste,

findet die Gewinner-Vorstellung hier in der Brücke ausführlich statt.

**Gewinner** des Petra-Pfeiffer-Preises 2020 ist der Lehenhof-Bioladen der Camphill Dorfgemeinschaft und Werkstätten Lehenhof im Deggenhausertal.

## **Aus der Gewinnmitteilung:**

„Sie haben das Unternehmen „Lehenhof-Bioladen“ toll dargestellt. Wir sind von Ihrem inklusiven Projekt begeistert. Wir freuen uns, den Lehenhof-Bioladen mit dem Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro zu unterstützen.“

Nachfolgend der Bewerbungstext und einige der eingereichten Fotos zur Anschauung



# Unser Lehenhof-Bioladen

Der Bioladen des Lehenhofs bestand schon lange als kleiner „Tante-Emma“-Laden in Obersiggingen. Mit dem Neubau und Umzug nach Untersiggingen am 1.7.2019 wurden neue Stellen – inzwischen sind es rund 20 Mitarbeiter – und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Außerdem sind oberhalb des Ladens 5 Wohnungen und eine Praxis entstanden. Der neue Laden ist mit seinen 400m<sup>2</sup> weitaus geräumiger und gliedert sich logistisch in die Bereiche Lager, Auslieferung, Einkaufsbereich, Backwa-

ren, Käse- und Wursttheke sowie Bistro. Verkauft werden hauptsächlich Lebensmittel und Produkte in bio- und demeter-Qualität.

Unsere Kunden wissen die günstige Lage an der Landstraße zu schätzen und verbinden Ihren Einkauf gerne mit einem gemütlichen Kaffee und Kuchen, bis hin zum vollwertigen Mittagessen. Manch einer lässt sich auch gleich unsere Produkte nach Hause liefern.

Neben frischem Obst und Gemüse sowie Brot, Käse und Fleisch vom Lehenhof werden darüber hinaus auch Artikel aus unseren weiteren Werkstätten (Holz- und Papierwerkstatt, Färberei und Weberei) sowie Waschmittel von der Firma Sonett in unserem Lehenhof-Bioladen angeboten.

Inklusion im Sinne von Teilnahme und Teilhabe am öffentlichen Leben findet in nahezu allen Arbeitsbereichen statt: ob während der Arbeit im offenen Einkaufsbereich, beim Einräumen von Artikeln, bei der Kontrolle von Haltbarkeitsdaten am Kühlregal oder der Bedienung der Kunden an den Theken, den Kassen oder im Bistro. Überall ist der Kundenkontakt unmittelbar gegeben und damit auch ein besonders wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit und ohne Assistenzbedarf. Man hilft sich gegenseitig und steht den Kunden stets direkt mit Rat und Tat zur Seite. Dadurch können etwaige Hemmungen schnell abgebaut werden. Das ist gut für das Selbstbewusstsein jedes einzelnen und verbessert die persönliche Kommunikation.

Der Bioladen ist somit ein zentrales Unternehmen am Lehenhof und wird am neuen Standort mit der Zeit seine überregionale Ausstrahlung entwickeln, auf die die Lehenhöfler und Camphill-Werkstattmitarbeiter als weiteres Aushängeschild ihrer Arbeit, stolz sein können.

Wir bringen Menschen zusammen und verbinden!





# Gewaltvorfälle in Einrichtungen: „So was gibt's bei uns nicht!“?

## Die Vertrauensstelle des Lehenhofs stellt sich vor

*Gillian Withrington, Camphill Dorfgemeinschaft  
Lehenhof – Für die Vertrauensstelle*

Im vergangenen Februar ging die Selbstanzeige eines Mitarbeiters in der Dorfgemeinschaft Tennental durch die Presse, der sich selbst der wiederholten sexuellen Übergriffe auf mehrere Bewohnerinnen über einen längeren Zeitraum bezichtigte. Die Bearbeitung des Falles brachte die Kriminalpolizei auch in die Camphill-Schulgemeinschaft Brachenreuthe am Bodensee, wo der Mann nach eigenen Aussagen während seiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger in den Jahren 2011 bis 2014 ebenfalls betreute Kinder missbraucht hätte.

So werden zurzeit die anthroposophischen Gemeinschaften, Camphill und die familienähnlichen Hausgemeinschaften, die diese Einrichtungen kennzeichnen, kritisch unter die Lupe genommen. Ebenso genau wird nachgefragt, welche Maßnahmen zur Vorbeugung von Gewaltvorfällen in den betroffenen Plätzen eingerichtet waren und nach der Vorgehensweise bei solchen Fällen.

Denn, wenn ein Brand ausbricht, ist nicht unbedingt jemand an den Folgen schuld. Aber wenn

niemand über potentielle Gefahren nachgedacht hatte und weder Feuerlöscher noch Evakuierungspläne vorhanden waren, dann folgen die Schuldzuweisungen wie von selbst.

Und wie sieht es am Lehenhof aus? Könnten es anstelle der Kolleg\*innen in Brachenreuthe und Tennental genauso gut wir selbst sein, die ein solch tiefgreifendes Unrecht verantworten müssten - vor unserem eigenen Gewissen und nach außen hin?

Die Entdeckung von Missbrauchsfällen in der Schweiz im Jahre 2000 führte zu den ersten Versuchen einer institutionalisierten Gewaltprävention in anthroposophischen Einrichtungen. Zum einen wollte man nicht länger von den Schicksalen der Betroffenen wegschauen, zum anderen war es notwendig zu zeigen, dass anthroposophische Einrichtungen Gewalt und Missbrauch als Problem ernst nehmen und professionell dagegen arbeiten.

Der deutsche Anthropoi Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen schloss sich dem Impuls an und verlangt inzwischen laut Satzung, dass Mitgliedseinrichtungen eine „Präventions- und

Meldestelle für den Umgang mit Grenzverletzungen, Gewalt und sexuellem Missbrauch“ (freundlicher auch „Vertrauensstelle“ genannt) vorhalten. In diesem Zusammenhang erarbeitete der Anthropoi Bundesverband einen eigenen Gewaltbegriff, der bei vielen anderen Verbänden bundesweit Anerkennung findet.

Am Lehenhof fing die Arbeit 2012 an. Claudio Lanza, Andreas Wandrey und Gillian Withrington besuchten die vom Anthropoi Bundesverband organisierten Grundausbildungen für Vertrauensstellen-Inhaber\*innen.

Es war Pionierarbeit, die sehr von der Expertise von Frau Annelies Ketelaars profitierte, die schon beim Aufbau der Präventionsarbeit in der Schweiz aktiv war. Das anfängliche Misstrauen und Unverständnis mancher Kollegen, gepaart mit einem Mangel an Fähigkeiten und Erfahrungen bei den frischgebackenen Vertrauensstellen-Inhabern, machte den Start dieser Arbeit nicht leicht.

Wichtiger Bestandteil dieser Pionierarbeit waren die jährlichen dreitägigen Aufbau-Fortbildungen, zu denen sich Vertrauensstellen-Inhaber aus Süddeutschland zum Erfahrungsaustausch und zur Vertiefung der Themen trafen. Bald bildete sich eine Intervisionsgruppe in der Bodensee-Gegend für kollegiale Beratung und Reflexion. Diese Angebote zeigten sich (und zeigen sich immer noch) als enorm gewinnbringend und sind inzwischen in ganz Deutschland etabliert. Zusätzlich wurde

Claudio Lanza 2014 Mitglied der ‚Fachstelle-Süd‘, die für die Präventionsarbeit von Anthropoi Baden-Württemberg und Bayern zuständig ist. Also brachte jedes Jahr mehr Erfahrung, Fachwissen und auch weitere Sicherheit auf dem Themengebiet.

Die zentrale Aufgabe einer Vertrauensstelle ist der Schutz aller Dörfler vor Grenzverletzungen, Gewalt und Missbrauch jeglicher Art. Ein niederschwelliges Beratungs- und Bearbeitungsangebot für Dörfler\*innen, Mitarbeiter\*innen und Angehörige wird vorgehalten. Konflikte unter Mitarbeiter\*innen gehören nicht in die Vertrauensstelle, sondern werden am Lehenhof im Dorfrat, im Vertrauensrat der Werkstätten oder direkt mit der Heim- oder Geschäftsleitung bearbeitet.

Um sich und andere Menschen schützen zu können, braucht es ein Bewusstsein oder ein sicheres Gefühl für die Rechte aller Menschen und für die Wahrung dieser Rechte. Also besteht eine Hauptaufgabe der Präventionsarbeit darin, Menschen über ihre Rechte (und über die daraus entstehenden Pflichten anderen Menschen gegenüber) sowie über die Wahrung dieser Rechte zu sensibilisieren. Die Rechte, um die es sich handelt, sind logischerweise die allgemeinen Menschenrechte, die unter anderem im deutschen Grundgesetz und in der UN-Behindertenrechtskonvention beschrieben sind.

Zum Beispiel:

- das Recht auf körperliche Unversehrtheit,

das verletzt wird, wenn jemand ohne triftigen Grund z.B. geschlagen, geschubst, gebissen, getreten, an den Haaren gezogen oder festgebunden wird;

- das Recht auf seelische Unversehrtheit, die angetastet wird bei Beleidigungen, Erniedrigungen, Mobbing, Ignorieren und mehr;
- das Recht auf Entfaltung der Persönlichkeit, die z.B. bei Über- und Unterforderung oder bei mangelnden Bildungsangeboten eingeschränkt wird;
- das Selbstbestimmungs- und Selbstverantwortungsrecht, das bei Bevormundung eingeschränkt wird;
- das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, das durch jede Art der sexuellen Belästigung bis hin zur Vergewaltigung verletzt wird, aber auch z.B. durch unangemessenes Eingreifen in die Beziehungsgestaltung anderer Menschen.

Die Menschenwürde (Grundgesetz 1.1) wird bei allen diesen Beispielen ebenso angetastet.

Wer von seinen Rechten weiß und sich stark genug fühlt, auf sie zu bestehen, kann „Nein“ und „Stopp“ sagen. Das beugt Gewalt vor. Die Vertrauensstellen arbeiten auf diese Kenntnisse hin.

Und wir dürfen uns nicht täuschen lassen: Der Lehenhof bleibt keineswegs ausgespart, wenn es um grenzverletzendes und übergreifendes Verhalten geht.

Die Lage ist allerdings nicht so klar, wie man es gerne haben möchte. Denn die sozialtherapeutische Arbeit (sowie das Leben überhaupt) bewegt sich häufig in einem ‚Graubereich‘, in dem es sich nicht vermeiden lässt, bestimmte Rechte einzuschränken oder gar zu verletzen.

- Es kann z.B. ein triftiger Grund für eine Handlung vorliegen, wie bei Schutz vor Verletzung oder Notwehr.
- Therapeutische oder pädagogische Aspekte können eine Maßnahme berechtigen, z.B. wenn gut begründet, eine bestimmte Entwicklung angestrebt wird.
- Die Verhältnismäßigkeit einer Handlung kann ausschlaggebend sein.
- Manchmal kann es vorkommen, dass Menschen aus rein organisatorischen oder strukturellen Gründen nicht zu ihren Rechten kommen, z.B. aus Personalmangel oder Platznot.
- Genau genommen können alle Menschen in ihren Alltagshandlungen grenzverletzend sein.

Also – wo fängt Gewalt eigentlich an und wo hört sie auf?

Besonders in diesem ‚Graubereich‘ will die Vertrauensstelle die Betroffenen – die Dörfler\*innen, Mitarbeiter\*innen und Angehörige - unterstützen. Sie regt die Betrachtung einer Situation aus verschiedenen Blickwinkeln an. Sie versucht, Klarheit jenseits der Emotionen zu schaffen. Sie berät, deutet auf die Tatsachen hin, ermutigt. Die

Vertrauensstelle will Gewalt besprechbar machen und gegen die lähmende Angst arbeiten, man könne ‚etwas Falsches‘ tun. Sie möchte eine Kultur schaffen, in der gegenseitige Reflexion normal und gewollt ist.

Die Gewaltprävention gelingt aber nur in dem Maß, in dem sie mitgetragen wird. Alle stehen gemeinsam in der Verantwortung für dieses Gelingen. Die Vertrauensstelle regt nur dazu an.

Gespräche mit Betroffenen machen den Hauptteil der Arbeit der Vertrauensstelle aus. Es bedarf manchmal nur ein paar Sätze, um über eine momentane Betroffenheit oder Ratlosigkeit hinwegzuhelfen. Das kann völlig unbürokratisch auf der Straße passieren. Es kann ebenso sein, dass eine ganze Reihe von Gesprächen mit mehreren Beteiligten notwendig ist, oder dass sich jemand über einen längeren Zeitraum beraten lässt. Kaum eine Woche geht vorbei, in der die Vertrauensstelle nicht in irgendeiner Form aufgesucht wird, meistens mehrmals.

Gesprächsführung und Konfliktklärung sind demzufolge bei den alljährlichen Fortbildungen ein wichtiger Schwerpunkt. Dort wird auch vermittelt, wie mit schwerwiegenden Vorfällen umzugehen ist. Wann soll die Heimleitung hinzugezogen werden? Was ist speziell bei sexuellem Missbrauch zu beachten? Ab welchem Zeitpunkt muss die Polizei eingeschaltet werden? Welche Nachsorge braucht es, um einen Wiederholungsfall zu verhindern?



Denn die gründliche Aufarbeitung eines Falles ist oft gleichzeitig die Prävention für die Zukunft.

Die beliebteste Methode der Vertrauensstelle ist der Einsatz der Handpuppen, in Einzelgesprächen sowie in der Großen Lehenhof-Konferenz. In der GLK wird eine kurze Szene aus dem Alltag dargestellt, die auf Grenzen und Rechte aufmerksam macht, und in großer Runde besprochen. Es ist wichtig, dass die Präsenz der Vertrauensstelle immer wieder erlebbar wird. Diese Auftritte tragen dazu bei.

Des Weiteren liegen Informationen zu Gewalt sowie zur Arbeit der Vertrauensstelle in Form eines Flyers (auch in leichter Sprache) frei zugänglich bei dem Briefkasten für schriftliche Meldungen aus.

Neue Mitarbeiter\*innen erhalten ein Infoschreiben und eine Selbstverpflichtungserklärung zum Unterschreiben bei Arbeitsantritt. Alle Praktikant\*innen und Seminarist\*innen nehmen zu-

sätzlich an einer verpflichtenden Unterrichtsstunde teil.

Die ständigen Mitarbeiter\*innen bearbeiten bei ihrer wöchentlichen Fortbildung immer wieder auch Themen zur Gewaltprävention, wie neulich eine Analyse zu Gefahrenstellen am Lehenhof in Bezug auf möglichen sexuellen Missbrauch. Dies auch als Antwort auf die Vorfälle in Tennental und Brachenreuth.

Also: wie steht es um Gewaltfragen am Lehenhof? Bei all diesen Tätigkeiten kann in der Vertrauensstelle wegen des Umfangs und der Wichtigkeit der Aufgabe leicht den Eindruck entstehen: Wir machen zu wenig! Natürlich ist auch daran etwas dran.

Aber nichtsdestotrotz: Der Lehenhof besitzt eine funktionsfähige Vertrauensstelle, besetzt durch erfahrene Mitarbeiter\*innen, und eine Heimleitung, welche die Arbeit unterstützt. Solch gute Voraussetzungen sind leider nicht überall zu finden.

Und wesentlich ist, dass das Bewusstsein in der Dorfgemeinschaft für das Thema Grenzverletzungen, Gewalt und Missbrauch zunehmend wächst, zusammen mit der Bereitschaft, die Verantwortung dafür mitzutragen.

So sind wir hoffentlich auf einem guten Weg....



## Vorankündigung der Pfingsttagung 2021

Am Samstag, den **22.Mai 2021** findet in den Räumen des Camphill Seminars in Frickingen / Bodensee wieder die jährliche **Pfingsttagung des Freundeskreises Camphill** statt.

Thema: **81 Jahre Camphill – Fragen für Heute – Ziele für Morgen**

Richard Steel konnte schon seine Zusage für einen inhaltlichen Beitrag geben. Die offizielle Einladung erfolgt im Frühjahr. Sollten sich Corona-bedingt Änderungen ergeben, finden Sie diese auf unserer Website <https://freundeskreis-camphill.de> unter Aktuelles.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen und den gemeinsamen Austausch!

Am Freitag den 21. Mai 2021 wird in diesem Rahmen die jährliche Mitgliederversammlung stattfinden.

# Die Wachheit der Sinne und das „Sinnesdunkel“ – Eine andere Weihnachtsbetrachtung

*Richard Steel*

Wir denken meist an ein waches Bewusstsein, wenn wir von unseren Sinnen sprechen – etwas hat gut geschmeckt; ich sah ein schönes Bild; hörte ein Konzert....all diese Erlebnisse unserer Sinne haben damit zu tun, dass ich für etwas „wach“ werde, dass ich mich auf etwas konzentriere, und es deswegen auch hinterher im Gedächtnis trage. Ja, das Gedächtnis hängt ja davon ab, wie wach ich mit den Sinnen wahrnehme. Ist das Kind am Unterricht interessiert, dann weiß es hinterher Einiges; ist alles nur langweilig oder das Kind kann sich aus anderen Gründen nicht konzentrieren, dann geht auch das Gedächtnis weitgehend leer aus! Man hat auch in der Erwachsenenbildung experimentiert: Eine neue Maschine wurde bei Auszubildenden in einem Betrieb sehr lange und ausführlich per Power Point vorgestellt. Hinterher wurde die Maschine tatsächlich aufgebaut, doch keiner der jungen Männer konnte sie richtig bedienen. Eine zweite Gruppe bekam gleich die Maschine zu sehen und sie durften nach einfacher und kurzer Anleitung alle „probieren“. Innerhalb von kurzer Zeit konnten alle Azubis die Maschine fachgerecht bedienen. „Reales“ kann also nicht durch „Virtuelles“ ersetzt werden. Das hat mit der wa-

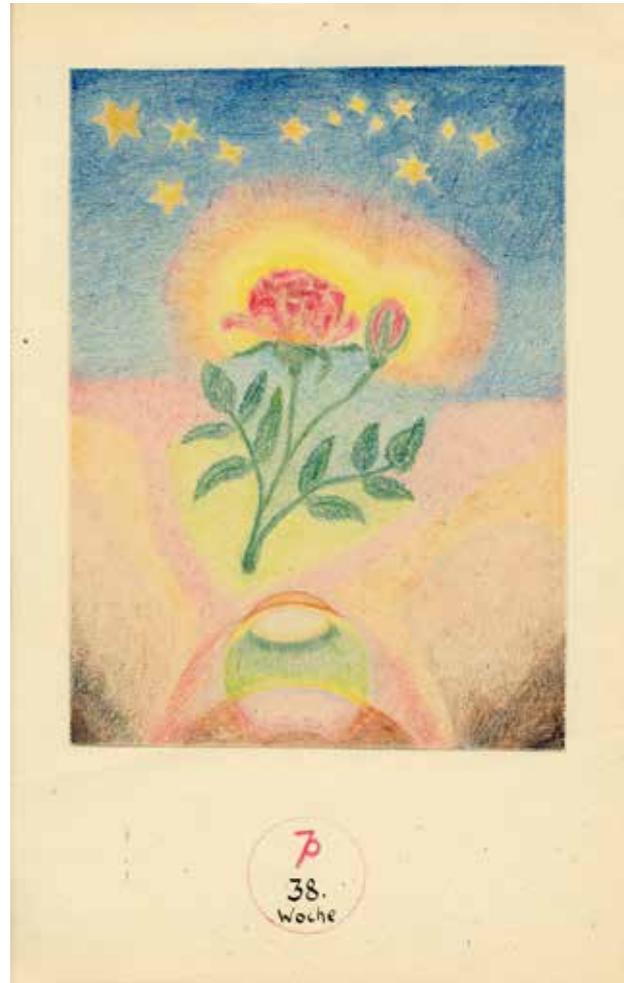
chen Seite unserer Sinne, hat mit dem Bewusstsein und mit dem Gedächtnis zu tun; allerdings auch mit der eigenen Bewegung und Mittun.

Wir wissen alle, dass es eine andere, nicht wachbewusste Seite der Sinne gibt, die in einer ganz anderen Weise mit dem Gedächtnis zu tun hat. Gerade in der heutigen Zeit strömen andauernd Sinneseindrücke auf den Menschen ein, ohne dass er das alles bewusst aufnehmen könnte – im Gegenteil, er muss vieles irgendwie ausblenden, um seinen eigenen Weg durch die Stadt, durch den Supermarkt, durch das Leben zu finden. Genügend Menschen können das eben nicht oder zu wenig ausblenden – sie sind dem Sinnes-Ansturm ausgeliefert. Für das Kind ist das sogar in der Regel der Fall, was im Laufe der Zeit in zwei Richtungen gehen kann: Entweder zu einer überstarken Sinnesempfindlichkeit, die auch zwanghaften Charakter haben kann, oder eben durch ein schützendes Ausblenden der Eindrücke bis zu einer Stumpfheit oder zum Rückzug in eine „eigene Wirklichkeit“.

Was nehmen wir alles wahr, wenn wir durch die technisierte Welt gehen? Wir wissen es wahrscheinlich am Abend nicht im Detail, doch sind

wir erschöpft durch diesen Ansturm und spüren, dass es gewirkt hat! Es ist eben „wahrgenommen“ worden – hat tatsächlich gewirkt und ist weiterhin in mir vorhanden – gerade wenn ich das im Einzelnen nicht weiß! Darauf baut heute natürlich eine ganze Werbepsychologie – da weiß man, wie etwas in das Unbewusste hineingepflanzt wird, wo es unser Tun beeinflusst; vor allem unser Einkaufsverhalten! Also – umgekehrt: Nicht ein Lernen über die Wachheit und über das Tun als freie Menschen, sondern eine Konditionierung, eine Beeinflussung des Tuns durch die nicht wach aufgenommenen Eindrücke. Das ist eine Unfreiheit, sogar ein Zwang!

Es ist ein ganz wesentlicher Beitrag zu einem neuen Verständnis des Menschen, dass Rudolf Steiner konkret 12 Sinne benannt und in vielen Einzelheiten beschrieben hat – auch auf die Konsequenz dieser Erkenntnis hingewiesen hat. Vor genau 60 Jahren schrieb Karl König dazu: Jeder einzelne unserer Sinne ist tief im körperlichen und seelischen Leben des Menschen verwurzelt, und wir sind als Person weitgehend vom Wirken der Sinneserlebnisse bestimmt. Aber nur ein Teil dieser Sinneserlebnisse sind uns bewusst! Vor allem bezieht sich unsere Erkenntnis der Sinne hauptsächlich auf diejenigen Sinne, die wir „Umweltsinne“ nennen können (Sehen, Riechen, Schmecken und der Wärmesinn; nur zum Teil das Hören!). Eine weitere Gruppe von vier Sinnen sind nicht auf die Umwelt, sondern auf unsere Innenwelt gerichtet; diese nennt König „untere Sinne“ – weil



sie mit ihrer eigentlichen Wirkung „unter“ der Bewusstseinschwelle liegen. Diese „Innenwelt-Sinne“ sind aber ganz wesentlich für das Erleben des eigenen Selbst! Da ist die Wirkung des Sinnes in das Seelische des Menschen von ganz besonderer Bedeutung. Wir sind uns im normalen Alltag

(wenn alles gut geht) zum Beispiel nicht mal bewusst, dass wir einen Gleichgewichtssinn haben. Wenn etwas schief läuft, wissen wir es aber umso mehr - da ist unser ganzes Leben betroffen. Wir wissen aber auch, was das Erleben des Gleichgewichts, dass das Kind so schön spielerisch übt, nicht nur für die freie Bewegung, sondern gerade für das Seelische ausmacht. Ein seelisches Gleichgewicht ist ebenso wichtig für das ganze Leben – und kann ebenso labil sein! Der Tastsinn scheint uns Auskunft über die Außenwelt zu geben, doch viel wichtiger ist die Wirkung nach innen, dass wir uns als ein innerhalb der Hautgrenzen abgeschlossenes Wesen erleben, das sich durch das Tasten in ein freies Verhältnis zu einer außer uns bestehenden Welt setzt. Ein Kind übt dies ja auch oft und schon sehr früh. Später im Leben wird ein verstärkter Drang nach dem Ertasten der Gegenstände, vielleicht sogar ein darauf Klopfen, davon Kunde geben, dass das Kind, später sogar der erwachsene Mensch zu wenig als ein in sich geschlossenes und in sich ruhendes Wesen erlebt. Das kennen wir im heilpädagogischen Alltag sehr gut.

Zu diesen nach innen hin wichtigen Sinnen kommen noch ein „Lebenssinn“, der besonders auf die Organprozesse, auf das Wohlgefühl des Menschen „hört“ - auch hier gilt, dass wir nur etwas von der Leber wissen, wenn sie in ihrer Funktion gestört wird - und dann gibt es einen Sinn für die Eigenbewegung...ich muss eben beim Treppensteigen nicht überlegen, wie sich die beiden Knie

zueinander räumlich verhalten – im Gegenteil, wenn mir das zu sehr ins Bewusstsein kommt, stolpere ich! Meine Bewegung ist geradezu davon abhängig, dass dieser Sinn gut funktioniert, aber nicht bewusst ist. Ich kann erst dann richtig Fahrrad fahren, wenn ich nicht mehr im wachen Bewusstsein habe, wie das geht!

Zu diesen vier mehr nach innen und vier mehr auf die Umwelt gerichteten Sinnen kommen nun vier „obere Sinne“ – die nicht das Äußere und auch nicht das in mir Lebende erfassen, sondern unmittelbar Kunde geben von dem außer mir lebenden Seelisch-Geistigen. Das beginnt schon beim Hören, das nicht nur mit äußeren Schallwellen zu tun hat, sondern etwas von dem Wesen, von der inneren Beschaffenheit des Gehörten vermittelt – die fremde Innerlichkeit. Daher ist das Hören von guter Sprache und Musik so sehr wichtig – in der Erziehung, aber auch weiterhin für das ganze Leben. Auf die Frage des Unterschiedes zwischen „echter“ Stimme oder „echter“ Musik und elektronisch wiedergegebenen Tönen sollte hier nicht eingegangen werden, doch erhebt sich die Frage natürlich unmittelbar. Vier Sinne sind es in dieser Gruppe der „oberen“, man kann auch sagen, „sozialen“ Sinne, die die äußere Wissenschaft schon lange sucht und nicht so leicht definieren kann; vier Sinne, die uns eigentlich über das hinausheben, was mit der gewöhnlichen Definition des Sinnlichen zu tun hat. Man ahnt schon, wie wesentlich dies für das eigentliche Menschsein ist – vor allem für den Menschen als soziales Wesen!

Letztlich geht es um die Erfassung des anderen Menschen in seiner inneren Wirklichkeit. Diese Sinne sind ganz wesentlich als Brücke von Mensch zu Mensch, als Tor zu einem wirklichen Verständnis des Anderen, Fremden, auch wenn das Äußere und das Gedankliche das nicht hergibt! Diese Sinne sind zwar auch nicht bewusst, aber auch gerade nicht nach innen gerichtet. Rudolf Steiner beschrieb sie als das Hören, den Sprachsinn, den Gedankensinn und den Ich-Sinn.

Zusammenfassend kann man sagen: Es entsteht durch einen gesunden Zusammenklang aller Sinne, in deren Zwölfheit, eine Lebensgewissheit von der geistigen Natur des Menschen – des Menschen, der eben nicht nur der äußeren Natur angehört und nicht ausschließlich von ihr abhängig ist.

Was hat das alles nun mit Weihnachten zu tun? Ich denke, es ist ein ganz modernes, zukünftiges Weihnachtsmotiv, passt aber genau zur alt-geübten Gemüts-Auffassung des Weihnachtsgeschehens: In der dunklen Hälfte des Jahres und mitten in der Nacht ist die Geburt des Kindes; zwar nicht zur Wintersonnenwende, sondern genau 3 Tage (oder Nächte!) danach, am 24. Dezember, wo schon der erste Schritt hin zur Geburt des neuen Lichtes gemacht wurde. Und es ist nicht zufällig, dass die Weihnachtszeit mit 12 Nächten zu tun hat – es soll daran erinnern, dass dasjenige, was in uns zur Geburt kommen kann als innerer Mensch – bildlich gesehen als Kind – mit einem

nicht naturhaften Einfluss zu tun hat; als neuen Impuls sich aus den Weiten des Universums in die Natur hineinbegibt! Deswegen wird betont, dass die Geburt durch die Sterne angekündigt wurde. Das ist das Bild der Weihnachtszeit – äußerlich eine „unwirtliche“ Situation, die aus sich selbst heraus diese Geburt nicht hätte hervorbringen können; alles weist darauf hin: der alte Josef, eine jungfräuliche Maria, ärmliche, sogar widrige Verhältnisse; sie sind unerwünschte „Flüchtlinge“ mitten im Winter. Von dem Hügel Bethlehems sah man in die rot-braune Wüste, in die öden Berge Judäas und in die Gegend der von der Vulkankatastrophe verschütteten Städte Sodom und Gomorra. In einfachen Bildern bekommen wir diese Armut, die Dunkelheit und Kälte in dem Oberuferer Weihnachtsspiel wunderbar gezeigt.

Aber dieses innere Bild der Geburt aus ganz anderen Quellen, nicht aus der Natur heraus, nicht aus dem Alten, das kann ein Hoffnungsbild überhaupt für den Menschen sein – und ganz besonders in unserer von Viren geplagten Zeit! Unsere eigentliche Natur ist „nicht von dieser Welt“ und kann unabhängig von allen Untergangerscheinungen gepflegt und geweckt werden – zur Geburt kommen.

Ich möchte behaupten, dass durch ein neues Verständnis für die Sinne – in ihrer Zwölfheit – und durch die Pflege dieser so verstandenen Sinne, ein neues Gefühl gerade für das Weihnachtsfest entstehen kann, ja, Weihnachten eine neue, konkrete Bedeutung bekommen kann und daher ein

neues Weihnachtsfest gefeiert werden kann. Die Bibelworte „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ enthüllen dadurch ihre Bedeutung. In einer neueren Übersetzung durch Emil Bock heißt es dann: „Je mehr ein Mensch in Demut das Wesen des Kindes in sich belebt, umso größer ist er im Reich der Himmel“.

Wir können vielleicht heute sagen: Je mehr wir die Sinne so pflegen, dass das eigentliche, nicht irdische sondern geistige Wesen des Menschen in der Seele neu geboren werden kann, umso stärker wird dieses Reich, dieser Reichtum des Geistes im Menschen wirken können; sich selbst stärkend, aber vor allem die Brücke zum anderen Ich-Wesen bauend.

In dem Weihnachtsspruch des Anthroposophischen Seelenkalenders werden wir darauf hingewiesen, dass „Gotteswort im Sinnesdunkel verklärend alles Sein durchtönt“ – ein Hör-Erlebnis also!

**Freundeskreis-Mitglied werden**

Pro Jahr nur 60 Euro für Einzelmitglieder oder Paare mit identischer Adresse  
[www.freundeskreis-camphill.de](http://www.freundeskreis-camphill.de)

Und durch das „Hören“ des Geistigen gestärkt können wir aus der Weihnachtszeit der wachsenden Sinneswelt neu entgegengehen und mit einer neuen Kraft des eigenen Wesens die eigene Seele führen und lenken, uns nicht lenken lassen von den Sinneseindrücken – so heißt der Spruch mitten im Januar:

Es ist in diesem Winterdunkel  
Die Offenbarung eigener Kraft  
Der Seele starker Trieb,  
In Finsternisse sie zu lenken  
Und ahnend vorzufühlen  
Durch Herzenswärme Sinnesoffenbarung.

Die Entdeckung des übersinnlichen Wesens Mensch durch die Sinne selbst – das gründet ein neues Selbstbewusstsein, aber eins das nicht spaltet und nicht isoliert, sondern „Herzenswärme“ erzeugt! 👁



# Neue Bücher:

## Karl König: »Die 12 Sinne des Menschen«

### Band 1:

#### Der Kreis der zwölf Sinne und die Ich-Entwicklung

ca. 288 Seiten, Leinen geb., 28 €

ISBN 978-3-7725-2408-0

### Band 2: Sinnesentwicklung und Leiberfahrung

ca. 192 Seiten, Leinen geb., ca. 28 €

ISBN 978-3-7725-2418-9

Karl Königs perspektivreiche Studien zu den zwölf Sinnen des Menschen. Inspirierend, fundiert und anschaulich. Mit unveröffentlichtem Archivmaterial.

»Das ist das erste Kapitel der Anthroposophie: die wirkliche Natur und Wesenheit unserer Sinne.«  
Rudolf Steiner, 1909.



Vor dem Hintergrund dieser Aussage forschte und lehrte Karl König sein ganzes Leben lang über die Sinne. Seine Darstellungen umfassen die große Perspektive des Menschseins, sind aber zugleich praxisnah und somit für alle Bereiche unterschied-

licher Lebens- und Arbeitsfelder fruchtbar. In zwei Bänden erscheinen diese »Klassiker« nun mit bisher unveröffentlichtem Material aus dem Karl König Archiv sowie weiteren ergänzenden Beiträgen von Prof. Dr. Peter F. Matthiessen und anderen. Band 1 behandelt die Einheit des Sinneswesens – Band 2 betrachtet alle zwölf Sinne im Einzelnen. Beide Bände auch als eBook erhältlich.

### Inhalt:

**Band 1 | Der Kreis der zwölf Sinne und die Ich-Entwicklung** Einleitung: Peter Matthiessen | Karl König: Vortrag Stuttgart 1961 – »Vom Sinn der Sinne« | 8 Vorträge in Spring Valley, 1960 – »Der Kreis der zwölf Sinne« | Vorträge in Wien 1963 – »Die zwölf Sinne des Menschen« | Anhang: Notizen eines Seminars zur heilpädagogischen Diagnose, Pennsylvania 1962.

**Band 2 | Sinnesentwicklung und Leiberfahrung** »Der Mensch zwischen Fremd- und Selbstbestimmung«: Peter Matthiessen | Einleitung Richard Steel: »Die Zwölfheit der Sinne – Ich-Entwicklung und Gemeinschaftsbildung« | Karl König: 4 Aufsätze zu den Leibessinnen | Georg von Arnim: »Körperschema und Leibessinne« | Karl König: Seminare zu den mittleren Sinnen | Seminare zu den oberen Sinnen | Anhang: Faksimile (mit Transkription) – verschiedener Vortragsmanuskripte. 

# Leserbrief zum Artikel „Herausforderndes Verhalten“ – Johanni 2020, S.13

Liebe Annika, hallo Kollege Oeder,

gerne komme ich der Aufforderung nach und schreibe euch ein paar Gedanken zu herausforderndem Verhalten (um dem Kind einen Namen zu geben).

Ihr wisst, dass diese Eure Aufforderung nix Neues ist. Die Chronik des FKC der letzten 12 Jahre ist voll davon. Resultat? Die leere Menge.

Eine angestrebte Neugründung müsste auch nicht über das Datum, sondern über eine völlig neue Vorgehensweise definiert sein.

Dazu fehlt es dem FK an knowledge, wie auch den tradierten vollstationären Einrichtungen. Alt-Schönnow hat gelungene Einzellösungen, die nicht zu verallgemeinern sind. Der Zwang des Senats seinerzeit Insassen (so hieß das damals) der Psychiatrien zu übernehmen, hat in Alt-Schönnow einen Sonderweg eröffnet, weil die Auseinandersetzung mit der beherrschenden Psychiatrie Teil des Spiels war. Andere Plätze, unabhängig von der Trägerschaft, gehen zumeist den Weg der Anbiederung an die medizinischen Vorgaben. Hier spiegelt sich das große Ringen zwischen Pädagogik und Medi-

zin. Leider haben die Mediziner auch seitens der Behörden die Oberhand. Das wäre ein trefflicher Gegner, den es zu töten gelte.

Lange Rede kurzer Sinn: Euer Unterfangen ist loblich, aber sinnlos. Wenn Ihr was tun wollt, nennt den Betroffenen unsere Kontaktdaten und wir können diesen Menschen helfen, weil: wir kennen das Gesamtplanverfahren, wissen, wie man ICF basiert den Hilfebedarf ermittelt, kennen uns aus mit den Bedingungen der Einzelfalllösungen, kennen Bedingungen für das persönliche Budget, wissen um die Randprobleme, haben Überblick über die Leistungen der Pflegeversicherung, die der rehabilitativen Möglichkeiten. All diese Dinge kennt der FK nicht, kennen auch viele Einrichtungen nicht, die Möglichkeiten des BTHG sind vielen nicht vertraut.

Das ist jetzt kein Angeben, sondern unserer leidvolle Erfahrung, Annika Du kennst das sicher aus unseren Erzählungen.

Dass Eltern so viel Expertise haben ist nicht selbstverständlich und Einrichtungen ein Dorn im Auge (sogar dem Hermannsberg, der alle Einlassungen Ulis eilfertig umsetzt. Aber auch in der heilen Welt

findet Exklusion statt und nicht die Möglichkeit, Eric umfassender zu fördern).

Es ist rühmig zu sehen, dass Rudimente der alten EMmA noch leben. Aber, ganz ehrlich, solange der FK nicht seine professionellen Hausaufgaben macht, ist das Murx.

Es ist schön, dass es die BRÜCKE noch gibt. Aber leider ist es wie früher: die Angehörigen wollen lieber den schmalzigen Bericht vom Adventsbasar, als eine geharnischte dialektische Rede, die zum kritischen Dialog aufruft. In dem Sinne bin ich in der Tat nicht mehr der Vorsitzende des FK.

Meine alte Forderung: der FK muss ein gesamt-politisches Profil mit Anthropoi Selbsthilfe wahrnehmen. Deswegen sind wir damals der BEV beigetreten. Konservative Kräfte im FK haben mir jahrelang Ärger bereitet deswegen. Sie wollten bei den sprachlich verschwurbelten Sentenzen Steiners und idealisierenden Äußerungen Königs stehenbleiben.

Ich kenne eine treffliche Analogie aus den Religionswissenschaften: Bultmann, der große Theologe, hat eine Konversion zum Weltlichen gefordert, somit eine Entmythologisierung des (historischen) Jesu. Das war zu seiner Zeit revolutionär, wo bleibt die Revolution der anthroposophischen Lebensorte?

Wer garantiert für die Abschaffung der Selektion?

(was für ein konotierter Begriff?) Die Anthros nehmen nur die, die in die Gemeinschaft passen.

Haben nicht alle Menschen mit Hilfebedarf Anspruch auf Zuspruch?

Annika, solange der FK sich seines strukturellen Versagens in Bezug auf EMmA nicht im Rahmen eines offenen Diskurses stellt ist jedwede Aktion in diese Richtung halbherzig. Ich danke Dir für die offene Ansprache, wonach im Vorstand kontrovers über die Veröffentlichung meiner „Abrechnung“ diskutiert wurde. Die Opponenten habe ich klar vor Augen. Aber genau das ist die Nagelprobe!! Der FK sollte trotz seiner Bequemlichkeit, seiner Starrheit zumindest da entscheidungsfreudig sein: stampft EMmA oder wie immer die Nachfolger heißen mögen ein. Das wäre immerhin ehrlich.

Beste Grüße,  
Gerd Meier



### **Interesse an Newsletter?**

Anthropoi Selbsthilfe verschickt monatlich aktuelle Informationen per E-Mail.

Einfach kostenfrei abonnieren mit kurzer E-Mail an:

[info@anthropoi-selbsthilfe.de](mailto:info@anthropoi-selbsthilfe.de)

# Impressum

## Herausgeber

Freundeskreis Camphill e.V. – Gemeinnütziger Verein zur Förderung behinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Camphill-Einrichtungen

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | Telefon 030 / 80 10 85 18

Eingetragen beim Vereinsregister Amtsgericht Freiburg VR 580049

## Redaktion

Annika Göres (verantwortlich), Henrich Kisker, Ulrike Funke, Alfred Leuthold

## Redaktions-E-Mail

[bruecke@fk-camphill.de](mailto:bruecke@fk-camphill.de)

**Redaktionsschluss für DIE BRÜCKE Johanni 2021: 15. April 2021**

## Gestaltung

Alfred Leuthold

## Fotos

Samuel Ferrara on Unsplash (Titelblatt) | Stefan Thon S. 5 | Sonja Leicht S. 6 | Archiv FK C S. 7 | Archiv Hermannsberg S. 8/9 | Michael Oeder S. 11/12 | Archiv Mysa S. 13, 17 | Archiv Sellen S. 20-25 | Wolfgang Hesse S. 26 | Archiv Hausenhof S. 28/29 | Klaus Biesdorf S. 31 | Archiv Karl-König-Schule S. 32 | Annika Göres Grafik S. 36 | Archiv Lehenhof S. 37/38 | Christine Bauck S. 42 | Karl-König Archiv S. 45

**Papier:** Recycling-Papier aus 100 % Altpapier mit „Blauem Engel“

**Druck:** Druckhaus Zanker, Markdorf

**Versandarbeiten:** Mitarbeiter\*innen der Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

DIE BRÜCKE ist die Mitgliederzeitschrift des Freundeskreis Camphill e.V. Sie erscheint in der Regel halbjährlich.

Die Artikel werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion kann Sinn wahrende Kürzungen vornehmen.

**DIE BRÜCKE als digitale Version** unter: <https://freundeskreis-camphill.de/aktuelles/die-bruecke/>.

Wer künftig keine gedruckte Ausgabe mehr zugeschickt bekommen möchte, soll sich bitte melden mit Angabe ihrer/seiner E-Mail-Adresse.

Sie werden dann ab der nächsten Brücke statt dem gedruckten Heft per E-Mail die digitale Version als pdf-Datei erhalten. Kontakt: [info@fk-camphill.de](mailto:info@fk-camphill.de).

# Camphill in Deutschland

## Reihenfolge gemäß Postleitzahlen

### Markus-Gemeinschaft

06577 Hauteroda  
Hauptstraße 1  
Tel. 03 46 73 / 73 69-10  
E-Mail: [info@markus-gemeinschaft.de](mailto:info@markus-gemeinschaft.de)  
[www.markus-gemeinschaft.de](http://www.markus-gemeinschaft.de)

### Camphill Alt-Schönow

14165 Berlin  
Alt-Schönow 5  
Tel. 030 / 84 57 18-0  
E-Mail: [info@camphill-alt-schoenow.de](mailto:info@camphill-alt-schoenow.de)  
[www.camphill-alt-schoenow.de](http://www.camphill-alt-schoenow.de)

### Thomas-Haus Berlin

14195 Berlin  
Peter-Lenné-Straße 42  
Tel. 030 / 832 64 53  
E-Mail: [thomas-haus@gmx.de](mailto:thomas-haus@gmx.de)  
[www.thomas-haus-berlin.de](http://www.thomas-haus-berlin.de)

### Camphill Dorfgemeinschaft Sellen

48565 Steinfurt  
Sellen 101  
Tel. 025 51 / 93 66-0  
E-Mail: [info@camphill-steynfurt.de](mailto:info@camphill-steynfurt.de)  
[www.camphill-steynfurt.de](http://www.camphill-steynfurt.de)

### Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland-Pfalz Königsmühle

67434 Neustadt / Weinstraße  
Schöntalstraße 9  
Tel. 063 21 / 72 89  
E-Mail: [info@camphill-rheinland-pfalz.de](mailto:info@camphill-rheinland-pfalz.de)  
[www.camphill-rheinland-pfalz.de](http://www.camphill-rheinland-pfalz.de)

### Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

88633 Heiligenberg  
Tel. 075 52 / 26 01-0  
E-Mail: [hermannsberg@hermannsberg.de](mailto:hermannsberg@hermannsberg.de)  
[www.hermannsberg.de](http://www.hermannsberg.de)

### Camphill Schulgemeinschaften

88633 Heiligenberg-Steigen  
Föhrenbühlweg 5  
Tel. 075 54 / 80 01-0  
E-Mail: [info@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:info@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.camphill-schulgemeinschaften.de](http://www.camphill-schulgemeinschaften.de)

### Camphill Schulgemeinschaft Föhrenbühl

88633 Heiligenberg-Steigen  
Föhrenbühlweg 5  
Tel. 075 54 / 80 01-0  
[foehrenbuehl@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:foehrenbuehl@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.foehrenbuehl.de](http://www.foehrenbuehl.de)

### **Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe**

88662 Überlingen  
Brachenreuthe 4  
Tel. 075 51 / 80 07-0  
[brachenreuthe@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:brachenreuthe@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.brachenreuthe.de](http://www.brachenreuthe.de)

### **SKID**

SozialKulturelle IntegrationsDienste  
88662 Überlingen  
Kronengasse 1  
Tel. 075 51 / 937 98-10  
E-Mail: [info@skid-ggmbh.de](mailto:info@skid-ggmbh.de)  
[www.skid-ggmbh.de](http://www.skid-ggmbh.de)

### **Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof**

88693 Deggenhausertal  
Lehenhof 2  
Tel. 075 55 / 801-0  
E-Mail: [info@lehenhof.de](mailto:info@lehenhof.de)  
[www.lehenhof.de](http://www.lehenhof.de)

### **Camphill Schulgemeinschaft Bruckfelden**

88699 Frickingen-Bruckfelden  
Adalbert-Stifter-Weg 3  
Tel. 075 54 / 98 25-0  
[bruckfelden@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:bruckfelden@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.camphill-bruckfelden.de](http://www.camphill-bruckfelden.de)

### **Camphill Seminar am Bodensee**

88699 Frickingen  
Lippertsreuterstraße 14 a  
Tel. 075 54 / 98 98 27  
E-Mail: [info@camphill-seminar.de](mailto:info@camphill-seminar.de)  
[www.camphill-seminar.de](http://www.camphill-seminar.de)

### **Karl-König-Schule**

90480 Nürnberg  
Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7  
Tel. 0911 / 66 00 99-0  
E-Mail: [info@karl-koenig-schule.de](mailto:info@karl-koenig-schule.de)  
[www.karl-koenig-schule.de](http://www.karl-koenig-schule.de)

### **Goldbach Werkstatt Nürnberg (WfbM)**

90480 Nürnberg  
Urbanstraße 4a  
Tel. 0911 / 940 55 29-0  
E-Mail: [info@goldbach-werkstatt.de](mailto:info@goldbach-werkstatt.de)  
[www.goldbach-werkstatt.de](http://www.goldbach-werkstatt.de)

### **Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof**

91463 Dietersheim  
Hausenhof 7  
Tel. 091 64 / 99 84-0  
E-Mail: [info@hausenhof.de](mailto:info@hausenhof.de)  
[www.hausenhof.de](http://www.hausenhof.de)

# Freundeskreis Camphill e. V.

## Ansprechpartner\*innen

Telefonnummern können Sie bei Bedarf in der Beratungs- und Geschäftsstelle nachfragen.

### Vorsitzender:

Henrich Kisker, Stegengasse 4, 8001 Zürich, Schweiz  
T: 0041 52 620 25 01, vorstand@fk-camphill.de

### Schatzmeisterin:

Hildegard Drittenpreis, Schützenweg 3, 88693 Deggenhauseral  
T: 075 55 / 92 20 13, F: 92 20 99,  
hildegarddrittenpreis@fk-camphill.de

### Schriftführerin:

Annika Göres, annikagoeres@fk-camphill.de

## Platzvertreter\*innen

### Berlin Alt-Schönow

Elisabeth Kruse, elisabethkruse@fk-camphill.de

### Hausenhof

Nils Dick, nilsdick@fk-camphill.de

### Hermannsberg

Ingrid Laitenberger-Schierle,  
ingridlaitenberger-schierle@fk-camphill.de

### Königsmühle

Friederike Fleming, friederikefleming@fk-camphill.de

### Lehenhof

Nicola Noack, nicolanoack@fk-camphill.de

### Sellen

Jutta Kohaus, juttakohaus@fk-camphill.de

## Elternvertreter\*innen

### Föhrenbühl

Gabriele und Ingo Förster, gabingoforster@fk-camphill.de

## Mitgliedschaften

**Anthropoi-Selbsthilfe** – Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | T: 030 / 80 10 85-18, F: -21  
info@anthropoi-selbsthilfe.de  
www.anthropoi-selbsthilfe.de | www.anthropoi.de

**Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE** von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.  
Kirchfeldstr. 149 | 40215 Düsseldorf | T: 0211 / 310 06-0, F: -48,  
info@bag-selbsthilfe.de | www.bag-selbsthilfe.de

**Deutscher Behindertenrat** | info@deutscher-behindertenrat.de  
www.deutscher-behindertenrat.de

## Spendenkonto

Freundeskreis Camphill e.V.

Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ  
IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

## Büro

Freundeskreis Camphill e.V.  
Beratungs- und Geschäftsstelle  
Argentinische Allee 25  
14163 Berlin  
Tel.: 030 / 80 10 85 18  
Fax: 030 / 80 10 85 21  
E-Mail: info@fk-camphill.de  
www.freundeskreis-camphill.de

# Inhalt Die Brücke Weihnachten 2020

- 3 Zitat J. W. von Goethe
  - 4 Grußworte Annika Göres und Henrich Kisker
  - 6 Nicola Noack – Die neue Platzvertreterin am Lehenhof stellt sich vor
  - 7 Auf Wiedersehen Hartwig Hellfritz
  - 7 Dank an die Förderer des Freundeskreis Camphill
  - 8 BRÜCKE-Versand – diesmal etwas anders...
- Von den Plätzen:
- 9 Liebe Mensch- und Naturfreunde! Vorsicht! „Ich hatte eine „Vision“
  - 11 Warum reisen wir?
  - 13 Serpentinienwegwandern – MYSA e.V. und das Zusammenleben im Althymenhaus
  - 18 Die Königsmühle in Corona-Zeiten
  - 20 Musiktherapie in Sellen
  - 24 Dorfgemeinschaft Sellen im Lockdown: Wahrnehmung aus der Sicht einer Mutter
  - 26 Spendenbitte für Tablets
  - 27 Tablets für den Lock-Down – Erfahrungsbericht aus Sellen
  - 28 „Es geht uns gut!“ Bericht vom Hausenhof
  - 30 Wie haben wir die „Hoch-Zeit“ der Corona-Epidemie erlebt?
  - 31 Karl-König-Schule: Gemeinschaftlich gestalten – Individuell entfalten
  - 33 Was Corona alles verändert hat – Aus der Goldbach-Werkstatt Nürnberg
- 36 Petra-Pfeiffer-Preis 2020: „Unser Lehenhof-Bioladen“
  - 39 Gewaltvorfälle in Einrichtungen: „So was gibt’s bei uns nicht!“?
  - 43 Vorankündigung der Pfingsttagung 2021
  - 44 Die Wachheit der Sinne und das „Sinnesdunkel“ – Eine andere Weihnachtsbetrachtung
  - 49 Neue Bücher: Karl König: »Die 12 Sinne des Menschen«
  - 50 Leserbrief
  - 52 Impressum
  - 53 Kontakt-Adressen Camphill in Deutschland und Freundeskreis Camphill